

DEUTSCHE ZEITUNG

im Ostland

Monatl. Bezugspreise: Ostland 2,50 RM, Reich 3,24 RM einschließl. Zustellgebühr, Postverlagsort im Reich: Tilsit. Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Ruf wochentags nach 20 Uhr und sonntags: Schriftleitung 30960, 29247, 29427. Lokales 27666, Wirtschaft 22253. Nachrichtendienst 33736.

Konten: Im Ostland alle Banken in Riga und Postcheck Riga Nr. 22, im Reich Postcheck Berlin Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk „für Deutsche Zeitung im Ostland, Riga“. — Geschäftsstellen: Mitau Ruf 2165, Dünaburg Ruf 2835, Schaulen Ruf 85.

ERSCHEINT TÄGLICH » RIGA, SCHMIEDESTR. 29, FERNRUF 3520 » EINZELPREIS: OSTLAND RM —,10, REICH RM —,20

3. Jahrgang

Mittwoch, 27. Oktober 1943

Folge 295

Keine Rücksicht

Hin und wieder entschließt den USA-Zeitungen zwischen den Zeilen mehr über die Absichten der USA gegenüber Europa nach einem alliierten Sieg als die offiziellen Stellen zugegeben haben. So schrieb vor einiger Zeit die Chicagoer „Time“ im Zusammenhang mit einer Betrachtung der Einstellung Roosevelts gegenüber dem „Französischen Befreiungskomitee“: Der Präsident wünsche Form und Art der europäischen Zusammenarbeit von den drei Großmächten USA, Großbritannien und Rußland festgelegt zu sehen. Die einzelnen europäischen Mächte, ob groß oder klein, zu betragen, würde eine Lösung der Probleme erschweren oder unmöglich machen. Aus diesem Grunde würde Roosevelt es auch vorziehen, Frankreich bei der Ausarbeitung seiner zukünftigen Stellung nicht dabei zu haben. Diese Stimme der „Time“ ist nicht zu überhören — also nicht einmal die Girondisten und Gaullisten, die alle ihre Hoffnungen auf die USA als „Bannerträger der Freiheit“ setzen, sollen gelagert werden, wenn es um Frankreichs Zukunft geht. Wenn schon die blinden Mittläufer und hillsbereiten Handlanger der Anglo-Amerikaner im französischen Lager als überflüssige Partner angesehen werden, welche traurigen Aussichten eröffnen sich da erst den europäischen Völkern, die wie zum Beispiel die Holländer, Norweger, Finnen, die Baltischen oder die Balkanvölker nicht über so viele historische und persönliche Beziehungen zu den USA verfügen wie die Franzosen. Roosevelt wünscht — hier ist es brutal ausgesprochen — ein Europa, das ohne Berücksichtigung seiner vielfältigen völkischen Besonderheiten und hohen kulturellen Leistungen Ausbeutungsobjekt der Plutokraten und Bolschewisten wird und dessen Fronarbeit für alle Zukunft der alliierten Partner im einzelnen bestimmen und mit brutaler Gewalt durchsetzen würde, der in Europa nach einem alliierten Siege der weitest ausstreckende wäre: der Bolschewismus. Das große Nachkriegsgeschäft mit Moskau würde Roosevelt sich schon auf Kosten Europas zu sichern wissen, nicht von ungehörig überlegen bereits heute die Wirtschaftler auf den diplomatischen Posten der USA.

K. P.

Mißglückter Tee-Empfang

Sonderbericht der DZ

GD. Tanger, 26. Oktober

Nachdem in Tanger, als der ersten neutralen Stadt, die faschistische-republikanische Partei neugegründet wurde und zwar mit einer größeren Mitgliederzahl als vor dem 25. Juli die faschistische Partei hatte — mit mehr als tausend Köpfen umfaßt sie heute die eigentliche italienische Kolonie in ihrer Gesamtheit — spielt das zur Badoglio-Regierung stehende italienische Generalkonsulat die klägliche Rolle eines verachteten Müßiggängers. Diese Verräter-Behörde mußte jetzt eine ihre Stellung kennzeichnende Erfahrung machen, als sie in einer Aufwallung von bisher nie gezeigter „Volksverbundenheit“ die italienische Kolonie Tangers zu einem Empfang in die Räume des Generalkonsulats einlud. Tee und Kuchen war für mehr als tausend Gäste vorbereitet — die Diplomaten standen leutselig lächelnd bereit — aber sie standen und warteten vergebens. Das heißt, nicht ganz, denn vier sogenannte „Italiener“ fanden sich doch ein, vier nicht ganz arische Kaufleute mit italienischem Paß.

Dieser Vorgang verdient um so mehr vermerkt zu werden, da als nomineller italienischer Generalkonsul Tangers noch immer der Sohn Marschall Badoglio, Gesandter Mario Badoglio, fungiert, der freilich nach dem Sturz Mussolinis sofort zu seinem Vater eilte und seither nicht zurückkehrte. Bekanntlich war Gesandter Badoglio, der sich ebenfalls Herzog von Addis Ababa nannte, wesentlich an den verräterischen Unterhandlungen mit dem Feinde beteiligt.

Die Aktionen, die das Badoglio-Konsulat in Tanger in den letzten Wochen gegen die italienische Kolonie unternahm, haben die Faschisten Tangers mit größter Ruhe und Gelassenheit aufgenommen.

Der Dnjepr nach wie vor unter deutscher Kontrolle

Vergebliche Bemühungen des Gegners um die Beherrschung des Flusses

Von unserem ständigen militärischen Mitarbeiter K. A. v. Wälcknitz

DZ. Berlin, 26. Oktober
Vergleicht man die Uferstrecken des Dnjepr, die auf beiden Seiten des Flusses in sowjetischer Hand sind, mit denen, welche unter unserer Kontrolle geblieben sind, so ergibt sich die bemerkenswerte Feststellung, daß der Dnjepr im größten Teile seines Laufes unter deutscher Kontrolle steht. Dem Gegner ist also die Forcierung des Flusses nur am Mittellauf gelungen, während seine Versuche, auch anderwärts den Fluß zu überschreiten, mißlungen sind. Wenn die feindliche Führung vor 24 Stunden einen neuen Angriff westlich von Kritschew in Richtung auf den Dnjepr eröffnete — wobei der Stoß auf Mogilew zielt —

so ist auch darin ein neuer Versuch zu erblicken, den Dnjepr noch an anderen Stellen in die Hand zu bekommen. Man könnte von einer Beherrschung des Flusses durch den Gegner nur dann sprechen, wenn er die wesentlichsten Teile des Laufes auf beiden Ufern in seine Gewalt gebracht hätte. Das aber kann heute nur von gewissen Abschnitten des mittleren Dnjepr gesagt werden.

Obwohl die Sowjets nun im allgemeinen Raume Kremenchug-Dnjepropetrowsk auf dem westlichen Ufer kämpfen und seit der Überschreitung des Flusses in Richtung auf das Eisenerzzentrum Kriwoi Rog etwa 130 km in der Luftlinie zurück-

gelegt haben, sieht die deutsche Führung in diesem Vorgange ein Ringen, das immer noch den Versuch darstellt, die operative Ausnutzung des geschaffenen sowjetischen Brückenkopfes in Gang zu bringen. Mit anderen Worten bedeutet diese Auffassung, daß wir nicht geneigt sind, dem Feind die Dnjeprlinie zu überlassen. Unter diesem Gesichtspunkt müssen alle Maßnahmen gesehen werden, die gegen die Entwicklung der feindlichen Brückenkopfstellung nach Südwesten in Gang gesetzt wurden. Die Schaffung von Abriegelungsfronten rechts und links vom Einbruchraum macht klar, daß damit der feindlichen Bewegung ein geblödiertes Halt von den Flanken her zugeführt wurde. Wenn die deutschen Kräfte, die sich nördlich der Stadt Kriwoi Rog ständigen Druckes der Sowjets erwehren müssen, eine wesentliche Entlastung erfahren, weil es glückte, vom Nordwesten von Kriwoi Rog her einen Flankenstoß in sowjetische Bereitstellungen zu entwickeln, so ist das ein weiterer Hinweis für die Entschlossenheit der deutschen Führung, das Ringen um die Dnjeprlinie auch im Westen des Einbruchraumes keineswegs aufzugeben, sondern geradezu mit kräftigen Mitteln zu intensivieren.

Dieselben Schlüsse konnten von uns auch seit Beginn der Schlacht im Abschnitt Saporoschje-Melitopol gezogen werden. Dieser Sperrriegel, der nicht nur die Krim schützt, sondern auch den Zutritt zum linken Ufer des eigentlichen Dnjepr-Unterlaufes bedeutet, ist in seinem Aufbau und in seiner Verteidigung im gleichen Sinne wie die Maßnahmen im Einbruchraum und die Gegenaktion gegen die eigentlichen Forcierungsversuche des nördlichen Raumes bis zum Oberlauf des Dnjepr anzulegen. Wenn die deutsche Führung sich den Ereignissen des Einbruches zwischen Kremenchug und Kriwoi Rog gebeugt hätte, wäre sie in ihren Dispositionen bezüglich des Abschnittes Saporoschje-Melitopol anders verfahren.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unruhe bei den USA-Arbeitern

Zwei Gründe für die Stimmung der Mißbrauchten

Von unserem Bericht

EG. Stockholm, 26. Oktober

Aus zwei Gründen werden in den Vereinigten Staaten die Unruheerscheinungen in der Arbeiterschaft besonders ernst beurteilt — ernstlicher noch als die schon recht umfassenden Streikbewegungen im Frühjahr und Frühsommer. Es wird in allen offiziellen Äußerungen zugestanden, daß die Gefahr von bedeutenden Ausfällen in der Kriegsproduktion gegenwärtig sehr viel größer ist als im Frühjahr, da damals noch größere Reserven, etwa an Kohle, vorhanden waren.

Inzwischen ist der Kohlenbedarf vor allem durch die Notwendigkeit, amerikanische Kohle ins Mittelmeer zu transportieren, weiter beträchtlich gestiegen, während man die Produktion nur unter äußersten Schwierigkeiten weiter steigern kann. Jeder weitere Ausfall aber wird in diesem Herbst unmittelbar auf die kohlenverbrauchende Industrie projiziert, und dementsprechend haben die Stilllegungen von Hochöfen in Alabama nur einen Tag nach Ausbruch des Streiks ihren Anfang genommen. Doch selbst diese

Produktionsausfälle würde man in den USA noch nicht so schwer nehmen, wenn nicht weiter Grund zu der Befürchtung bestände, daß die Erregung der Arbeiterschaft und ihr Mißtrauen nicht nur gegenüber der Regierung, sondern auch gegenüber ihren eigenen Gewerkschaftsorganisationen seit dem Frühjahr beträchtlich zugenommen haben. Die Beschlußfassung über die Streikabstimmung in den fünf Eisenbahngewerkschaften, die im Laufe dieser Woche durchgeführt werden wird, läßt dies klar erkennen, als die etwas verworrene Streikbegründung der Bergarbeiter von Alabama, die inzwischen in anderen Teilen des Landes weitere Unterstützung durch wilde Streiks erfahren haben, so daß insgesamt mindestens 35 000 Bergarbeiter die Arbeit niederlegten. „Es sind tiefgehende und ernste wirtschaftliche Probleme, die den eigentlichen Anlaß zu den Streiks und Streikdrohungen abgeben“, läßt der New Yorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ die Entwicklung zusammen. Die Arbeiter klagten darüber, daß sie sich zurückgesetzt fühlen, als Folge der unzulänglichen behördlichen Organisation des amerikanischen Kriegseinsatzes.

Die Feindseite beschäftigt sich seit langem mit Nachkriegsplänen. Sie tut das mit zunehmender Geschwindigkeit. Beobachter aus einer anderen Welt könnten dabei sogar den Eindruck gewinnen, als hätten die Gegner Europas den Krieg schon gewonnen oder aber, sie ständen dicht davor. Weil dem tatsächlich aber nicht so ist, so bleibt an sich nur zu glauben übrig, daß sich hinter dieser fliegenden Eile in der Aufstellung von Nachkriegsplänen eine muntere Zweckpropaganda verbirgt.

Wenn man sich nun dabei nicht gerade zu der Unterstellung verstellt, daß die Feindpropaganda ungeschickt oder gar dumm sei, dann bleibt angesichts mancher publizistischer Betrachtungen auf der Feindseite die Frage offen, was mit der Veröffentlichung von Gedanken eigentlich bezweckt wird, wie sie kürzlich in der New Yorker Zeitschrift „American Mercury“ ein gewisser Kingsbury Smith über Erzeugung und Aushub Italiens nach dem Kriege veröffentlicht hat.

Herr Smith meint, die italienische Wirtschaft müsse einem internationalen oder doch zumindest ausländischen obersten Wirtschaftsplanungsrat unterworfen werden mit dem Ziel, die Autarkiebestrebungen Italiens zu unterbinden und zu erreichen, daß Italien seine Bemühungen um eine eigene ausreichende Weizenproduktion einstellt. Der völkertreue Herr Smith meint, die Italiener hätten künftig ihrer Hände Arbeit lediglich für solche Erzeugnisse einzusetzen, für die der italienische Binnenmarkt bestens geeignet sei, etwa für Seife, Kunstseide und Baum-

Krieg im Frieden

wolle. Die italienische Schwerindustrie müsse gezwungen werden, sich auf den Bau von Luxusfahrzeugen, Automobilen und gewissen Spezialmaschinen zu beschränken. Dabei werde aber für die italienische Handelsschiffahrt nur noch ein beschränkter Platz auf den norditalienischen Routen übrig bleiben. Entwicklungsländer sei lediglich der italienische Reiseverkehr. Die daraus anfallenden Devisen hätten dem Erwerb „friedlicher“ Rohmaterialien zu dienen.

Soweit die New Yorker Zeitschrift und Herr Kingsbury Smith. Es ist klar, mit diesem Plan einer geknebelten und amputierten Wirtschaft kann Herr Smith unmöglich weder bei den Italienern noch im übrigen Europa Sympathien erwecken wollen. Dieser Plan liegt auf der gleichen Ebene, die von höchsten Stellen des Reiches schon früher bei Beginn dieses Weltkrieges treffend dahin charakterisiert wurden, daß wir diesen Krieg zu führen gezwungen worden sind, weil Deutschland und mit ihm die übrige europäische Welt es satt haben, sich von englischen und amerikanischen und obendrein meist auch noch jüdischen Händlern vorschreiben zu lassen, wann, wo und wieviel Kaffee, Kakao oder Tee wir trinken und was wir zu essen haben. Die Ansicht des Herrn Smith über das, was Italiens Wirtschaft in Zukunft zu tun übrig bleibt, ist ganz ähnlich jenen anderen Ansichten der Feindseite, daß auch die deutsche Wirtschaft, insbesondere auch die Industrie und Landwirt-

schaft soweit wie irgend möglich entmannt werden sollen. Man will diese Völker für alle Zeit der inneren wirtschaftlichen Kraft berauben, um sie auch politisch schwach zu machen und auszuschneiden. Man will das wirtschaftliche Versailles in neuer aber verstärkter Form wieder aufleben lassen. Man will mit dem Hunger im Frieden die Rüstungsgeschäfte des Krieges fortsetzen.

Man plant das bezeichnender Weise noch mitten im Zweiten Weltkriege, obwohl man vom ersten her wissen mußte, daß in solchen Plänen bereits der Keim einer künftigen neuen Auseinandersetzung liegt. Man muß sich nur wundern, woher diese jugendlichen Wirtschaftstrategen den Mut zu ihren dilettantischen Betrachtungen nehmen in einer Zeit, in der das Ringen noch nicht einmal entschieden ist. Da in solcher Betrachtungsweise eine verlockende Propaganda für die alliierte Sache nicht liegt, so bleibt nur der Schluß möglich, daß Herr Smith entweder einem innerpolitischen propagandistischen Bedürfnis entsprochen hat, oder aber wir müssen seine Dilettantenstellung, wenn sie für die europäischen Verhältnisse ernst gemeint war, als einen erneuten Beweis dafür ansehen, daß der heutige Kampf Europas ein Akt höchster Notwendigkeit darstellt gegen die Rückständigkeit wirtschaftlicher Denkwiese der sogenannten Neuen Welt, die sich mit ihren gleichgesinnten Partnern bemüht, dem Fortschritt der jungen Völker unseres alten ehrwürdigen Kontinents tödlich in den Weg zu treten.

Sch.—r.

Hunger in Indien

Von Dr. Fritz Zierke

Es gibt Verteidigungsreden, die für einen Angeklagten vernichtender wirken als das schärfste Plädoyer eines Staatsanwalts. Zum Musterbeispiel einer solchen unfeindlichen Selbstverdammung ist die Rede geworden, die der britische Indienminister Amery unter dem Druck der aufgewühlten Meinung des eigenen Landes über die furchtbare Hungersnot hielt, die zur Zeit bereits Zehntausende, wenn nicht Hunderttausende von Indern dahingerafft hat und weitere zwanzig Millionen am Leben bedroht.

Es hieß die Briten gründlich verkennen, wenn man annehmen wollte, daß das schuldbehaftete Gewissen Englands den Ruf nach einer Indendebatte im Unterhause zu einer Forderung anschwellen ließ, die sich nicht mehr überhören ließ; nein, es war lediglich die Erkenntnis des politischen Notwendigen. Der indische Skandal schreit inzwischen in aller Welt zum Himmel. Nicht einmal die Überbriten in der Schweiz und Schweden können ihn mit dem Mantel ihrer Liebe zudecken, und in den USA stürzt sich nicht nur die Sensationslust auf ein Thema, mit dem man die Massen kitzeln kann, sondern die Herolde des amerikanischen Jahrhunderts wittern ein politisches Geschäft darin, an einem flagranten Beispiel die Fragwürdigkeit des britischen Empire und der britischen Kolonialmethoden zu beleuchten. Die Briten mußten daher das heiße indische Eisen öffentlich anlassen, ob sie wollten oder nicht.

Leicht war Mister Amerys Aufgabe nicht. Immerhin durfte Churchill von seinem alten Gesinnungsfreund, einem der verbissensten Kolonialimperialisten Großbritanniens erwarten, daß er die bittersten Anklagen von Feind und Freund wenigstens abschwächen und die Schuld Englands an der indischen Hungerkatastrophe im Lichte mildernder Umstände erscheinen lassen werde. Der britische Indienminister hat, wie bereits bemerkt, das Gegenteil an Wirkung erzielt. Wenn die englische Presse bisher mit vielen Worten und vielen Gründen sich um den Beweis bemüht hatte, daß die indische Hungersnot aus einer Verketzung unglückseliger Umstände entspringen sei, daß der Zorn der Natur sich mit den Erscheinungen des Krieges verbunden habe, um guten Willen und staatsmännische Voraussicht zusehnden zu machen, so brachte Mister Amery es fertig, dieses Gewebe gründlich zu zerreißen. In seinem Bemühen, selbst aus einem politisch-moralischen Schiffbruch noch Kapital herauszuschlagen, wurde er ungewollt zum Kronzeugen gegen sich selbst und gegen das gesamte System, das England in Indien seit jeher verfolgt.

Zwei Hauptgründe, so legte er dar, hätten zu der „beunruhigenden Erscheinung“ geführt, daß „unter der britischen Flagge in den Straßen der zweitgrößten Stadt des Empire (Kalkutta) die Bevölkerung vor Hunger umkomme“. Zum Ersten sei durch die Steigerung der Lebensmittelpreise die Wohlfahrt der indischen Bauern gestiegen. Sie hätten Geld in die Hand bekommen, um ihre Schulden zu begleichen, könnten daher jetzt mehr Lebensmittel für ihre oftmals hungerigen Familien zurückbehalten und brauchten auch nicht mehr in dem gleichen Maße wie früher Lebensmittel abzuliefern, um ihre finanziellen Abgaben mit dem Erlös zu bestreiten. Das sei der eine Grund für die verminderte Zufuhr von Lebensmitteln in die großen Städte. Zum Zweiten aber, so klärte Amery seine Zuhörer weiter auf, sei die Bevölkerung Indiens in den letzten dreißig Jahren wesentlich gestiegen, die Anbaufläche dagegen nicht, und dadurch sei die bereits früher dünne Nahrungsdecke Indiens jetzt schlechthin unzureichend geworden.

Mister Amery — die Briten mögen ihm sein Alter zugute halten — hat damit Wahrheiten ausgesprochen, die man in England bisher peinlich verschwiegen. Er hat, ohne die Tragweite seiner Äußerungen abzumessen, unumwunden zugegeben, daß die gegenwärtige Katastrophe in Indien — und das ist entscheidend — nicht etwa ein einmaliger Ausnahmezustand ist, sondern nur in krasser und empörender Form Mißstände und Schändlichkeiten offenbart, die von jeher ein

Stück des indischen Alltags waren, von der Welt jedoch stillschweigend hingekommen wurden, solange der Skandal nur schwele und nicht zur Flamme ausschlug. So wie Amery es sagt, ist es tatsächlich: Indien hat von jeher gehungert; nicht nur die mit 60 bis 80 Pfennig Tagelohn abgepeisten Proleten in seinen Bergwerken und Fabriken, die abgezehnten Gestalten seiner Großstädte lebten mit dem Hunger auf Du und Du, auch in den 700 000 Dörfern, die 89 v. H. der etwa 375 Millionen des Landes beherbergen, sind die wenigsten Menschen jemals satt geworden.

Am Anfang der englischen Herrschaft über Indien, neben dem Namen des berühmten Robert Clive, der wegen schamlosester Bereicherung und Erpressung in London vor Gericht gestellt werden mußte, steht die bengalische Hungersnot der Jahre 1769 bis 1770, die ein Drittel der Bevölkerung des Landes dahintrafte. Und dieser ersten Hungersnot unter britischen Fahnen — um mit Herrn Amery zu reden — folgte eine nach der anderen. Allein in der Zeit von 1860 bis 1890 sind nach vorsichtigen Schätzungen dreißig Millionen Inder den Hungertod gestorben. Und wenn in der jüngsten Zeit die förmlichen Todesjahre ausbleiben, und die Aufmerksamkeit der Welt deshalb abtunpfe, so spricht doch aus einer Zahl alles, was Englands segensvolle Tätigkeit in Indien bewirkt hat: Das durchschnittliche Alter eines indischen Menschen beläuft sich heute auf 23 Lebensjahre, 18 v. H. aller Kinder sterben vor der ersten Wiederkehr ihres Geburtstages. Jährlich kommen in Britisch-Indien über sechs Millionen Menschen an Cholera, Pest, Fieber und „Verdauungskrankheit“ um, wie sich die Statistik schamvoll ausdrückt. Mehr als die Hälfte von ihnen stirbt, weil ihr unterernährter Organismus keiner ernstlichen Krankheit gewachsen ist. Wenn Indiens Bevölkerung trotzdem angewachsen ist und weiter wächst — denn darin hat Amery recht — so nur dank der ungewöhnlichen Fruchtbarkeit des Volkes, die sich bisher stärker zeigte als der schlechende Tod unter britischer Flagge.

Dabei ist Indien groß und reich genug, um die Masse seiner Bevölkerung mehr als ausreichend zu ernähren, wenn der menschliche Wille der Beherrscher des Landes bereit wäre, seinen Reichtum für die Bewohner zum Fließen zu bringen. Es ist eine, freilich vielfach wiederholte Legende, in Indien sei absolut übervölkert. Die Anbaufläche für Reis, Brotgetreide, Mais und Hirse liegt auf 745 000 qkm — das ist etwas mehr als die Gesamtfläche Großdeutschlands einschließlich des Protektorats. Sie könnte wesentlich größer sein, wenn nicht unverhältnismäßig weite Strecken als Weideland für schlechtes, wenig leistungsfähiges Vieh benötigt würden, wenn nicht der Raubbau britischer Kapitalisten an den früher reichen Waldbeständen große Teile des Landes versteppt und in Wüsten verwandelt hätte, wenn mehr Nachdruck auf künstliche Bewässerung gelegt worden wäre.

Aber auch die bisher bestellte Ackerfläche könnte ein Vielfaches an Ertrag abwerfen. Es besagt genug, daß in Deutschland auf den Hektar im Durchschnitt 22,6 dz Weizen, 21,9 dz Gerste geerntet werden, in Indien dagegen nur 7,3 bzw. 9,3 dz. In Japan werden dem Hektar jährlich 38,5 dz Reis abgerungen, in Indien, 13,8 dz.

Jede dieser Zahlen ist ein vernichtendes Zeugnis für die englische Kolonialverwaltung, die aus Indien jährlich ungezählte Millionen herausgreift, das Land selbst jedoch verkommen ließ. Während die Zinsgroschen der indischen Bauern als Dividenden großer Handelsgesellschaften in die Taschen britischer Plutokraten flossen, während im Lande des größten Massenelends die höchstbezahlten Beamten der Welt residieren, während Indien die Armeen zu einer eigenen Unterdrückung zu unterhalten hatte, blieben über 90 v. H. der Einwohner des Landes Analphabeten, und damit war jeder fortschrittlichen Entwicklung der landwirtschaftlichen Kultur eine Mauer entgegengestellt. Ein Britte, Sir V. Chirol, war es, der 1926 in einem umfassenden Werk über Indien selbst zugab, die militärischen Ausgaben hätten zu allen Zeiten die Räder der indischen Finanzen gehemmt und dadurch seien keine ausreichenden Mittel vorhanden gewesen für Straßen- und Bewässerungskanäle, für sanitäre Maßnahmen und vor allem für die Elementarbildung.

Hier liegt der Kern aller indischen Nöte, hier liegt auch der Kern der Anklagen, die sich aus der gegenwärtigen Hungersnot vor aller Welt gegen England erheben. Die Briten mögen sich bis zu einem gewissen Grade entschuldigt glauben, wenn sie darauf hinweisen, daß der Krieg die früher umfangreichen Reiszufuhren aus Burma nach Bengalen unterbunden hat, daß die von ihnen in Indien mächtig ausgeweitete Rüstungsindustrie die Eisenbahnen übermäßig beansprucht und den Transport von Getreide aus Überschußgebieten in Notbezirke unmöglich gemacht habe: All das sind Nebenerscheinungen, die den entscheidenden Punkt überhaupt nicht

Die schweren Abwehrkämpfe im Osten

In vier Tagen 188 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 26. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront steigerten sich gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol und südöstlich Saporoschje zu besonderer Heftigkeit. In erbittertem Ringen wurden wiederholt vorgetragene feindliche Angriffe aufgefangen und einige Einbrüche abgeriegelt.

Auch im Dnjepr-Knie wird weiterhin schwer gekämpft. Unsere Truppen räumten nach Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen die Stadt Dnjepropetrowsk. Gegen Kriwoi Rog führten die Sowjets neue Kräfte zum Angriff vor. Nördlich der Stadt gingen die seit Tagen andauernden Kämpfe auch gestern pausenlos weiter. Ein von Nordwesten in die Flanke des Feindes geführter Gegenangriff eigener Panzerverbände stieß in Bereitstellungen der Bolschewisten und brachte dadurch den bei Kriwoi Rog kämpfenden deutschen Truppen wesentliche Entlastung.

An den Abriegelungsfronten des

Einbruchsraumes blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus einem Brückenkopf nordwestlich Kremenchug griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden jedoch im Gegenangriff zurückgedrängt. Südöstlich und nördlich Kiew, sowie nordwestlich Tschernigow kam es stellenweise zu heftigen örtlichen Kämpfen, in denen die Sowjets überall abgewiesen wurden.

Westlich Kriwschew traten die Bolschewisten mit mehreren Schützen divisionen auf breiter Front zum Angriff an. In schwungvollen Gegenangriffen wurden Einbruchsstellen beseitigt und die feindlichen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Aus dem Kampfraum westlich Smolensk und südlich Wellikje Luki wird nur geringe Kampfaktivität gemeldet.

Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Fliegerverbänden, besonders im Süden der Ostfront, den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen fühlbare Entlastung brachte, schoß in der Zeit vom 22. bis 25. Ok-

tober 188 Sowjetflugzeuge ab. 14 eigene Flugzeuge gingen in diesem Zeitraum verloren.

In Süditalien kam es nur in einigen Abschnitten zu Vorpostengefechten.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine beschädigten im Seegebiet nördlich Dronheim zwei britische Schnellboote, von denen eines kurze Zeit später durch ein deutsches Jagdflugzeug versenkt wurde.

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 25. Oktober gegen die englische Ostküste vor und kamen ins Gefecht mit einem überlegenen Verband britischer Zerstörer, Artillerie-Schnellboote und Sicherungsstreitkräften. Ein britischer Bewacher wurde versenkt und mehrere feindliche Artillerie-Schnellboote beschädigt. Zwei eigene Schnellboote gingen verloren. Ihre Besatzungen konnten zum größten Teil gerettet werden. Über den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum schossen Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine 20 britisch-nordamerikanische Flugzeuge ab.

Japans Reichstag trat zusammen

Eine Regierungserklärung Tojos — Stärkung der inneren Kampfkraft

DNB, Tokio, 26. Oktober
Nachdem am Dienstagvormittag die 83. außerordentliche japanische Reichstagsitzung in Anwesenheit des Tennos eröffnet worden war, verlas Ministerpräsident General Tojo um 14 Uhr die Erklärung der Regierung.

Die Hauptaufgabe der jetzigen Zeit sei die Erreichung vollkommener Abstimmung des Oberkommandos und der Innenpolitik. Gleichzeitig müßten die Außenpolitik und die Verstärkung der Verwaltung des Landes Hand in Hand gehen. Das Rückgrat der inneren Stärke liege in der beschleunigten Vergrößerung der Waffenindustrie, vor allem in einer großzügigen Verstärkung der Luftwaffe. Konkrete Maßnahmen, die auf diese Forderung abzielen, seien von Zeit zu Zeit bekanntgegeben worden, wobei die Übereinstimmung der Verwaltung des Landes mit den Erfordernissen des totalen Krieges, die Ausdehnung der nationalen Mobilmachung und die Verstärkung der inneren Verteidigungsstruktur ausschlaggebend gewesen seien. In diesem Zusammenhang habe die Regierung die drei Ministerien für Handel und Landwirtschaft, für Munitionserzeugung und für Transport und Verkehr geschaffen und sei im Begriff, die Zahl der Beamten herabzusetzen. Die weitgehende Vereinfachung des Staatshaushalts falle in dieselbe Linie. „Ich glaube,

daß die Tatsache der vollkommenen Verstärkung des inneren Aufbaues der Nation und beschleunigte Durchführung entscheidend sein wird für Erfolg oder Niederlage im Großasienkrieg.“ sagte Tojo.

Der schamlose Betrug durch Badoglio und seine Anhänger in Italien sei auf das tiefste zu bedauern. Diese Führung hätte nur dazu gedient, das italienische Volk zu verwirren und es in größte Not zu führen. Die Siegesaussichten der Achsenmächte seien jedoch dadurch nicht im geringsten betroffen. „Dank der klugen und durchgreifenden Maßnahmen des Führers ist der Duce, der Männer seines Geistes um sich versammelte und eine neue Regierung bildete, jetzt in der Lage, den Kampf aufzunehmen zur Vernichtung der Vereinigten Staaten und Englands. Japan und Deutschland haben die neue Regierung sofort anerkannt. Seine herzlichen Glückwünsche gelten dem Duce für die Übernahme der Macht, und ich hoffe und vertraue, daß er mit alter Kraft den Kampf wieder aufnehmen wird.“

Nachdem Deutschland den neuen Entwicklungen in Europa durch eine kühne und mit außerordentlicher Entschlossenheit durchgeführte totale Mobilisation des Landes Rechnung getragen hat, ist es jetzt in der Lage, seinen neuen Plan frei und ungehin-

dert durchzuführen. Dabei kann es bauen auf seine gefestigte Lage in Europa. Japan erwartet und glaubt fest daran, daß der deutsche Bundesgenosse zu gegebener Zeit in den neuen Operationen die gewünschten Erfolge haben wird und daß der Tag bald anbrechen wird, wo er in voller Zusammenarbeit mit Japan die USA und England auf die Knie zwingen wird.“

In Erläuterungen zur Lage in Ostasien betonte Ministerpräsident Tojo, daß die Befreiung von der Unterwerfung durch die Erzfeinde innerhalb der festgesetzten Linien ständig fortschreite. Die Unabhängigkeitserklärung Burmas und der philippinischen Republik bewiesen, daß, was immer Japan verspreche, in jedem Falle in konkreter Form eingelöst würde.

Für die täglich größere Hilfe Thailands sei Japan zutiefst verpflichtet und verspreche, seinerseits alles zu tun, um den Wohlstand Thailands zu fördern. Burma und die philippinische Republik, die jetzt ihre Unabhängigkeit erreicht hätten, seien gewillt, mit allen Kräften an dem Aufbau Ostasiens mitzuarbeiten und seien dafür andererseits der Hilfe Japans gewiß. Gegenüber den Einwohnern Sumatras, Javas, Borneos und Celebess wäre das früher gemachte Versprechen, zu politischer Mitarbeit herangezogen zu werden, jetzt eingelöst worden.

Durch alle diese Maßnahmen sei ein großes Ostasien für die Ostasien entstanden, und Japan sei auch nicht gewillt, das Massensterben der Inder und die Verwirrung dort im Lande ruhig mit anzusehen. Aus diesem Grunde werde Japan auch in Zukunft der freien indischen Regierung unter Subhas Chandra Bose größte Zusammenarbeit angedeihen lassen.

Die Kämpfe um den Dnjepr

Härterer deutscher Widerstand an den Einbruchsstellen

(Fortsetzung von Seite 1)

Wir gewinnen aus allen diesen Vorgängen die Überzeugung, daß es den Absichten unserer Führung entspricht, den Dnjepr unter allen Umständen zu halten und das westliche Flußufer auch dort wieder zu gewinnen, wo es im Augenblick in sowjetischer Hand ist. Der feste Wille, die Entwicklung in diese Bahnen zu lenken, gründet sich nicht nur auf dem Vertrauen auf die Härte und Unüberwindlichkeit der deutschen Divisionen, sondern auch auf natürlichen Gegebenheiten der Natur, deren Struktur mit den unterschiedlichen Höhenverhältnissen zwischen dem linken und dem rechten Dnjeprufer geradezu eine Verteidigungslinie am

Dnjepr als dem von Gelände her im Voraus bestimmten Widerstand als natürlich erscheinen läßt. Wenn die deutsche Heeresführung und vornehmlich die Heeresgruppe Süd in ihren Anordnungen und Gegenmaßnahmen gegen den sowjetischen Angriff eine solche Generallinie zur Grundlage genommen hat, dann haben sehr klare Erkenntnisse über das, was von den deutschen Divisionen gefordert werden kann, und was vom Feinde erwartet werden muß, diese Haltung bestimmt.

Auf Grund solcher Entscheidungen stellten sich auch am Vortage die deutschen Divisionen den besonders heftigen Angriffen des Gegners im Abschnitt Melitopol-Saporoschje entschlossen entgegen, indem sie alle Angriffe auffingen und eingetretene Einbrüche abriegelten. Innerhalb des Dnjeprkniees wurde hart und schwer gerungen. In Anbetracht der Entwicklung sowjetischer Brückenköpfe auf beiden Seiten von Dnjepropetrowsk wurde diese Stadt nach Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. Im Einbruchsraum selbst geht die harte Auseinandersetzung pausenlos weiter, wobei vom Gegner im besonderen gegen Kriwoi Rog neue Kräfte vorgetrieben wurden. Die Abriegelungsfronten, die zu beiden Seiten des Einbruchsraumes geschaffen wurden, hielten allen feindlichen Angriffen stand. Auch in der Verhärtung dieses Widerstandes an allen einzelnen Punkten des Einbruchsraumes ist zu sehen, daß die deutsche Führung nicht gewillt ist, die sowjetischen Absichten anzuerkennen.

berühren. Indien hungert, Millionen Inder sterben heute am Hunger, weil England seit anderthalb Jahrhunderten Indien als Ausbeutungskolonie behandelt, unbekümmert um das materielle und geistige Elend von fast vierhundert Millionen Menschen.

Nur dadurch, daß sie Indien in der Nacht der ständigen Not gefangen hielten, daß sie eines der ältesten Kulturländer der Welt auf das geistige Niveau von Buschnegern herabzudrücken suchten, glaubten die Briten auf die Dauer ihre Herrschaft gesichert. Und heute wirft Mister Amery den gleichen Indern vor, es fehle ihnen an der nötigen geistigen Regsamkeit und an der erforderlichen Disziplin der Selbstverwaltung, um die Schwierigkeiten der Stunde zu meistern. Abgründiger ist

selbst in England noch niemals geheuchelt worden. Niemals aber auch sind die Völker der Welt heilsamer darüber belehrt worden, wie die Segnungen demokratischer Menschheitsführung sich auswirken.

Auf der großen Theaterkonferenz von Hot Springs proklamierten die Anglo-Amerikaner als einen der schönsten Glaubenssätze in ihrer neuen Welt die „Freiheit vom Hunger“. Das indische Beispiel paßt schlecht in diese Landschaft der allgemeinen Glückseligkeit. Denn nach den Lehren der Bibel, auf die sich Roosevelt und Churchill so gerne berufen, erkennt man die Bäume an ihren Früchten. Und nach den Früchten, die sein Tun in Indien getragen hat und trägt, hat das britische Weltreich Axt und Feuer seit langem verdient.



Führerhauptquartier, 26. Oktober
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Dr. Johannes Schulz, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments;

Hauptmann d. R. Max Klüver, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment;

Oberjäger Karl Oberkircher, in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Leutnant Günther Müller, Staffkapitän in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger A

DNB, Berlin, 26. Oktober

Ritterkreuzträger Oberleutnant Ekart Schneider ist am 3. Oktober seiner vor dem Feinde erhaltenen Verwundung erlegen.

Die USA rauben Siziliens Kunstschatze

DNB, Malland, 26. Oktober

Die Nordamerikaner wollen ihrem englischen Bundesgenossen im Plündern nicht nachsehen. Nachdem vor einigen Tagen ein englisches Schiff mit geraubten sizilianischen Kunstschatzen an Bord nach England in See gegangen war, haben die Amerikaner ebenfalls einen ersten Transport sizilianischer Kunstschatze durchgeführt. Im Auftrage jüdischer Althändler in USA wurde das berühmte Portal de Domes in Palermo abgebrochen und nach USA verfrachtet. Auch der Kirchenschatz der Kapelle der Santa Rosalia, der Patronin der Kathedrale von Palermo, wurde geplündert. Zu diesem Kirchenschatz gehören u. a. zahlreiche goldene, edelsteinbesetzte Kronen sowie der weltberühmte massivgoldene Kandelaber.

Gold und Geld in den USA

Von unserer Berliner Schriftleitung

DZ, Berlin, 26. Oktober

Seit etwa zwei Jahren sind die Vereinigten Staaten von Amerika gezwungen, einen Teil ihrer Warenempfangs in Gold zu bezahlen, da die vorgesehenen Gegenleistungen in amerikanischen Waren nicht erfüllt werden können. Seit Ende Oktober 1941 hat sich der Goldbestand der USA um insgesamt 664 Mill. Dollar verringert. Dieser Betrag ist, gemessen an dem ungeheuren Goldreichtum der USA, nur ein bescheidenster Substanzverlust von knapp 3% für amerikanische Verhältnisse handelt es sich indessen um sehr beachtliche Goldmengen, übersteigt doch dieser Goldverlust der USA schon jetzt um 82 Mill. Dollar den Bestand, über den die verhältnismäßig goldreiche Schweiz bei Ausbruch dieses Krieges verfügte.

Die Vorkriegsgoldvorräte Schwedens, Norwegens und Dänemarks zusammengenommen übertrifft er sogar um 149 Mill. Dollar. Dafür nimmt der Geldumlauf in den USA in einem beängstigenden Tempo zu. Er ist seit dem Kriegseintritt der USA um 8,30 Milliarden Dollar und seit Ausbruch des Krieges in Europa um 11,88 Milliarden Dollar oder 166% auf 19,02 Milliarden Dollar angeschwollen. Allein der Notenumlauf der Bundesreservebank hat sich seit Ende August 1939 um 10,84 Milliarden Dollar gleich 235% auf 15,44 Milliarden Dollar ausgeweitet. Es ist die höchst unlaufende Geldmenge, die in Gold umgerechnet, irgendein Land jemals aufzuweisen hatte, und sie zeugt von den gewaltigen Ausmaßen, die die Bargeldhortung in den Vereinigten Staaten in Auswirkung der Inflationspsychose und der Steuerflucht angenommen hat.

Neues in Kürze

Neuer Vorsitzender des Vorstandes der Ufa

Direktor Fritz Käber ist vom Aufsichtsrat der Universum-Film-Aktiengesellschaft zum Generaldirektor bestellt worden.

Neuer Sabotageanschlag in Gibraltar

In der Festung Gibraltar wurde ein neuer Sabotageanschlag entdeckt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Ziel des Anschlages waren einige große Einheiten der britischen Flotte.

Neuer Preisdirektor in den USA

Chester Bowles, der bisherige „Generalmanager“ der Preisüberwachungsbehörde, wurde von Roosevelt zum Nachfolger ihres bisherigen Chefs, Prentiss Brown, ernannt. Brown war vor einer Woche zum Protest gegen die Inflationspolitik der Regierung zurückgetreten.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags-Druckerei-Gesellschaft, Ostland mbH, Reg. Verlagsdirektor: Dr. K. L. Dittgen; Hauptgeschäftsführer: Dr. Fritz Michell; Stellv. Hauptgeschäftsführer: Alfred Püllmann; Chef vom Dienst: Harry Schiller; Berliner Schriftleitung: Berlin NW 7, Luisenstraße 36, Rufnummer 425026.

Geburt des Telephons

Die Marotte des „Wilden Stephan“

VON MARTIN BARTHOLDY

Im Zentralbüro des Generalpostmeisters Stephan in der Leipziger Straße in Berlin herrscht Hochbetrieb. Man ist bei diesem energischen, überaus beweglichen und mit rascher Entschlußkraft begabten Mann an Überraschungen gewöhnt, aber was jetzt „wieder los ist“, das setzt allem die Krone auf. „Denken Sie nur“, so rauen sich die Posträte zu, „da soll so ein verrückter Amerikaner einen Apparat erfunden haben, mit dem man sich auf weite Entfernungen mündlich unterhalten kann! Und Stephan ist drauf und dran, sich unsterblich lächerlich zu machen: er hat nach New York geschriebene und will sich solch

dieselbe noch in der Kindheit liegt — — —!“
 Auch dem greisen Kaiser Wilhelm I. führt Stephan den Wunderapparat vor, er klopft dem Generalpostmeister auf die Schulter und sagt: „Es ist Ihr Glück, Stephan, daß Sie das nicht vor vier Jahrhunderten gemacht haben, sonst wären Sie als Hexenmeister verbrannt worden — — —!“ Auch der Generalpostmeister unterrichtet ihn dann davon, daß eigentlich ein Deutscher, der Lehrer Philipp Reis, der Erfinder des Telephons ist und verschafft so durch seine Fürsprache der in dürftigen Verhältnissen lebenden Witwe eine Pension aus der Staatskasse.

ten dazu, die ersten Fernsprechabonnements in Berlin zusammenzubringen! In jenem von Stephan herausgegebenen ersten Fernsprechverzeichnis der Welt sind mit ein paar Namen sämtliche Anschlüsse genannt. Bankhäuser, Nachrichtenbüros und kleinere Hotels machten den „Fernsprechrummel“ mit, Reichskanzlei, Schloß, Theater, Krankenhäuser und — die Feuerwehr lehnten höflich aber bestimmt ab. Im Sommer 1880 veröffentlichte Stephan einen Aufruf in den Berliner Zeitungen, in dem er um Anmeldung zu Fernsprechanschlüssen bat, es meldete sich niemand! Dann schickte er Werber herum, sie bringen ganze 8 Anmeldungen mit von Leuten, die ihre Namen mehr aus Gefälligkeit für Stephan hergaben als in der Erwartung von Vorteilen. „Es ist kaum glaublich“, so klagt Stephan selbst einmal in einer Reichstagsdebatte über das geringe Verständnis, das vom Publikum seinen „postalischen Hör- und Sprechapparaten“ entgegengebracht wurde, „wie ich über die Achsel angesehen wurde, wenn ich mit Begeisterung von dem Instrument sprach; wie man hier in Berlin selbst in den intelligenten Kreisen vielfach meinte: ach, das ist wohl ein amerikanischer Schwindel, ein neuer Humbug usw. — — —!“



Die beschützte Telephonistin

Eine Karikatur nach Menzels „Friede durch Waffen beschützt“. Stephan ist als Beschützer der Telephonistinnen dargestellt; er hatte nämlich eine Beschwerde, die sich gegen die Damen richtete, schroff zurückgewiesen



Reichstelephon zu Bismarck

Hier glossiert der Zeichner das Telephon, indem er das große Ohr Bismarcks als äußerst schwerhörig für die Wünsche der Parlamentarier darstellt. Es ist danach kaum anzunehmen, daß eine telephonische Verbindung nach Varzin „Junken“ wird

ein Ding schicken lassen, um es hier bei uns auszuprobieren — — —!“

Das war im Oktober 1877, doch ehe noch die Sendung aus Amerika eingetroffen war, überreichte der Leiter des Londoner Haupttelegraphenamtes, Fische, ein Bekannter Stephans, der dienstlich in Berlin weilte, dem deutschen Generalpostmeister am 24. Oktober 1877 zwei der ominösen Apparate des Amerikaners Bell, die er aus England mitgebracht hatte. Und nun beginnt Stephans Kampf um das Telephon, um den „Fernsprecher“, wie er das Fremdwort sofort verdeutschte. Unter dem 9. November 1877 bittet er Bismarck, ihm den Apparat in Varzin vorführen zu dürfen, was auch mit Erfolg geschieht, dann läßt er eine Leitung vom Zentralbüro zum Haupttelegraphenamts Französische Straße 33 — die erste Telephonleitung in Deutschland, etwa zwei Kilometer lang — legen und unermüdlich weitere Versuche anstellen.

„Die Verständigung mit Potsdam war eine vollkommene“, so heißt es in seinen Berichten, „auch mit Brandenburg war die Verständigung ausgezeichnet, obwohl die Stimme etwas forciert werden mußte. Ein Fernsprechversuch mit Magdeburg ergab noch Töne, aber keine Laute mehr. Dies beweist jedoch nicht, daß die Verwendung der Erfindung für weitere Entfernungen ausgeschlossen sei, da

gefährden könne (!)“ (man glaubte, daß jedermann die dem Draht anvertrauten Geräusche mithören könne), und einmal gab es fast eine kleine Revolution, da irgendein Schlaupkopfer herausgekriegt hatte, daß „der Draht den Blitz anzöge!“
 Was für Mühe und Energie gehör-



Anwendung des Telephons

Diese glossierende Zeichnung meint, daß Menschenteinde das Telephon ganz gut auch zu Selbstgesprächen benutzen können

Dann aber ist das Eis gebrochen und die Firma Siemens kann die Aufträge für die neuen Apparate kaum noch schaffen. Werner von Siemens

Vom Schulhelfer zum Lehrer

Maßnahmen zur Förderung des Lehrernachwuchses

Veranlaßt durch den großen Lehrermangel ist die Zugangsbasis zum Lehrerberuf in Deutschland seit 1939 und endgültig seit der Umwandlung der Hochschulen für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten im Jahre 1941 stark verbreitert worden. So lange der nach dem Beispiel der Schulanstalten der Ostmark neu eingeführte Schultyp der Hauptschule noch nicht überall vertreten ist, sollen auch Absolventen von Volksschulen zum Erzieherberuf zugelassen

werden. Die Zulassung erfolgt nach Abschluß eines Schulungskurses in besonderen Ausleselagern, in denen die Kandidaten auf ihre Eignung geprüft werden. Dann folgt ein 5- bis 6jähriger Ausbildungslehrgang in den Lehrerbildungsanstalten. Die Kandidaten werden in Heimen zusammengefaßt. Die Ausbildung ist kostenlos. Für Unterhalt, Verpflegung und Kleidung haben die Eltern je nach ihrer Wirtschaftslage einen kleinen Unterhaltszuschuß zu zahlen, doch ist dafür gesorgt, daß kein geeignetes Kind aus wirtschaftlichen Gründen vom Besuch einer Lehreranstalt ausgeschlossen bleibt. Für Absolventen von Mittelschulen und höheren Schulen sind entsprechend verkürzte Lehrgänge vorgesehen. Zur Zeit bestehen rund 250 Lehrerbildungsanstalten für Jungen und Mädchen in allen Teilen des Reiches.

Gleichzeitig sind neue Möglichkeiten dafür geschaffen worden, daß auch Persönlichkeiten im vorgeschrittenen Alter den Erzieherberuf ergreifen können, und zwar auf dem Wege über die Schulhelferlaufbahn und teilweise über die Militärärzterlaufbahn. Die Schulhelfer machen zunächst einen dreimonatigen Vorbereitungskursus durch, gehen dann auf ein bis zwei Jahre in die Schulpraxis über, wo sie ihren Beruf unter Anleitung eines erfahrenen Lehrers ausüben, und besuchen abschließend 9 Monate lang eine Lehrerbildungsanstalt. Nach der Abschlußprüfung sind sie den Vollehrern gleichwertig und haben dieselben Aufstiegsmöglichkeiten wie diese. Die Kosten der Ausbildung als Schulhelfer trägt in vollem Umfang der Staat.

Die strukturellen Veränderungen wirken natürlich auch auf die innere Gestaltung des Schulwesens ein. Man erhofft sich von der Lockerung der bisherigen Zulassungsnormen und von der Schaffung neuer Ausbildungsformen, daß der Schulbetrieb in Zukunft stärker verlebendigt wird und der Lehrerberuf in allen Volkskreisen an Ansehen gewinnt.

Winfried Schmitt

Zwölf Bilder von Vilhelms Purvīts

Eine Mappe für den Gebrauch in lettischen Schulen

Die Generaldirektion für Bildungs- und Kulturwesen in Riga hat kürzlich für den Schulbedarf (daher ausschließlich in lettischer, nicht in deutscher Sprache) eine Mappe herausgegeben, die dem Schaffen des Altmeisters der lettischen Malerei, Vilhelms Purvīts, gewidmet ist. Reproduktionen von 12 seiner besten und ein-drucksvollsten Bilder geben einen äußerst lehrreichen Überblick über das Schaffen des großen Künstlers. Der bekannte Kunsthistoriker Jānis Silpīns hat die Einleitung geschrieben, die eine sachliche Würdigung des Schaffens von Purvīts und gleichzeitig auch seine Biographie enthält.

Bei dem Sichversenken in die Bilder der Mappe wird das Erlebnis von neuem wach, das man bei der Betrachtung der originalen Werke des Malers hat. Sein Schaffen scheint uns eine sehr gelungene Synthese zwischen impressionistischer Stimmungsmalerei und realen Naturalismus zu bedeuten. Jedes Werk strahlt eine starke Konzentration der verschiedensten Eindrücke zu einem machtvollen Ganzen wieder. Geniale Leichtigkeit der Pinselführung vereint sich mit äußerster Gewissenhaftigkeit in der Wiedergabe sowohl des natürlichen Objekts wie des persönlichen Momen-

tes, das vom Künstler her in das Motiv hineingetragen wurde. Purvīts gibt nicht allein die von dem Motiv als solchem ausgehenden Eindrücke wieder. Er zeigt darüber hinaus, daß er persönlich Wesentliches zu sagen hat.

Technik und verinnerlichte Ausdruckskraft stehen bei ihm auf gleicher Höhe. So zeigt er sich als eine künstlerische Persönlichkeit, die fest in sich selbst und urwüchsig in seinem Volkstum wurzelt.

Dr. Ludwig Schanz

Herta Luhse in Berlin

Im Berliner Beethovensaal gab Herta Luhse aus Riga eine Lieder-Matinee. Es gelang ihr sehr rasch, mit den Zuhörern Kontakt zu bekommen, denn sie bot bereits mit den einleitenden Beethovengesängen Proben eines reichen und vertieften, unbedingt überzeugenden Vortrags, der hochdramatischer Kraftentfaltung wie zarter Regungen fähig ist. Die Mezzosopranstimme empfand man bei kultivierter Art des Singens, technischer Gewandtheit und sauberer Formung von Wort und Ton als durchaus angenehm im Klang, besonders auch im Piano. Die konzentrierte, beseelte Gestaltungskunst des Gastes wuchs von Gruppe zu Gruppe und erreichte sogar das Monumentale. In

der Gesanglinie so empfindliche Lieder wie Schuberts „Du bist die Ruh“ oder Hugo Wolfs „Gesang Weylas“ bewiesen das hohe Niveau ihres Könnens. Das Bedeutende dieses sängerischen Ausdrucks ergab einen immer größeren Erfolg.

Dr. Fritz Brust

Liederabend

Katrinās Aizporas-Grapas

In ihrem Rigaer Konzert brachte die Sängerin Lieder von Alfr. Kalniņš und Ed. Grieg zum Vortrag. Die in allen Lagen ausgeglichene Stimme der Künstlerin eignet sich durch ihr schönes Timbre ganz besonders für den Konzertgesang. Ein in der Grundtönung dunkler und warmer Mezzosopran, der sich in der Höhe aufhebt und zu strahlender Fülle entfaltet, gibt der Sängerin die Möglichkeit, den Inhalt eines Liedes vollendet zur Darstellung zu bringen. Die oft in reiner Deklamation endenden Lieder Alfr. Kalniņš zeigten musikalischen Eigenwuchs, eine blühende Tonphantasie und seelische Vertiefung. Die eindrucksvollsten Weisen erbat sich die Zuhörerschaft durch lebhaften Beifall zur Wiederholung. Die ausdrucksstarke, männlich ernste Begleitung der Gesänge durch den Pianisten Jānis Suchovs trug wesentlich zu dem Gelingen des Abends bei.

Winfried Schmitt

Porträt des Tages

Ismet İnönü

Der Mann, der seit fünf Jahren an der Spitze des türkischen Staates steht und zu Beginn dieses Jahres erneut durch das Vertrauen des gesamten Volkes mit diesem Posten betraut wurde, der das unvorstellbar große, aber auch unvorstellbar schwere Erbe Atatürks übernahm, Ismet İnönü, hat sein ganzes Leben in den Dienst des Staates gestellt. Seit er ein Knabe war und in seinem guten Elternhause die ersten Vorstellungen nationaler Tugenden bekam, seit er als Offizier an vielen Stellen und in vielen Aufträgen seine Pflicht erfüllte, seit er das Unglück und den Tod des alten Staates erlebte, glommt in ihm — anders und nicht mit den züngelnden, drohenden Flammen Atatürkschen Dynamits — das Feuer der Errettung und erst wirklichen Schaffung eines Vaterlandes der Türken. Solange Atatürk da war, blieb er mit Überzeugung und in Bescheidenheit und Bescheidung in die Göttlichkeit dieser überragenden Erscheinung der zweite Mann. In dieser Rolle hat er sich Verdienste um sein Vaterland erworben, die in Jahrhunderten aus dem Buch der Geschichte nicht getilgt werden können. Erst



schuf er den neuen Staat an hervorragender Stelle mit auf dem Schlachtfelde. Er war der Sieger jener außerordentlich wichtigen Schlacht, nach deren Ort ihn dann die Nation nannte, İnönü. In Lausanne war er es, der in unendlich schwierigen, aber von ihm mit einer Klugheit und Weisheit ohnegleichen durchgeführten Verhandlungen jenes bedeutsame Resultat politischer Abmachungen nach Hause bringen konnte, die man geschichtlich den Lausanner Frieden nennt, vielleicht unterschätzt von den vielgewandten Routiniers der verschiedenen Lager, wahrscheinlich aber ihnen allen überlegen. Dann bekleidete er lange Jahre hindurch und wiederholt den Ministerpräsidentenposten und wurde so Vollführer Atatürkschen Willens und Mitgestalter an einem ganz besonderen, dem hervorragendsten Platz, den es nach dem Amt des Staatspräsidenten gab.

So war, als das Phänomen Atatürk erlosch, kein besserer, kein würdigerer und kein mehr und besser geeigneter Erbe da als er. Und er war weiter da für sein Volk, sicher nicht aus Ehrgeiz und aus Ruhmsucht, endlich der erste zu werden und zu sein, sondern aus Pflichtbewußtsein und aus Vaterlandsliebe, die ihn von Kindesbeinen an beseelt hat. Was die Türkei seitdem an Erfolgen errang, ist sein Verdienst.

Dieser jetzt 59jährige Mann ist stark durch das Rationale bestimmt. In weiser Klugheit und überlegener Überlegung handhabt er die Aufgaben seines schwierigen Amtes, die Atatürk durch geniale Intuition löste. Das türkische Volk ist damit nicht schlecht gefahren. In seiner rationalen Einstellung arbeitet İnönü mit Fleiß und mit bestechender Logik an den Problemen, mit denen er sich für den Staat auseinandersetzen hat.

Dieser Mann ist menschlicher als Atatürk, dem menschlichen Verstehen näher gerückt. Er führt — und nicht nur aus Staatsraison — ein mustergültiges Familienleben und erfreut sich des Glückes einer klugen und zurückhaltenden Frau und begabter Kinder. Er ist religiös aus Überzeugung und bekennt sich zu der Religion seiner Väter. Seine Bibliothek, die mit den Werken der Großen aller Welt und aller Zeiten geziert ist, stellt das Muster der Bücherei eines überlegen gebildeten Mannes dar. Er spielt gern und meisterhaft Schach und beweist auch damit seine rationale Einstellung. Sein Auftreten ist würdig und bescheiden, er repräsentiert bei den größeren und kleineren Gelegenheiten den Staat in einer bewundernswerten Art. Sein Wesen ist gewinnend; der Mangel einer ihm schon seit seinen Generalzeiten anhaltenden gewissen Schwerhörigkeit tut der Überlegenheit seines Geistes keinen Abbruch, vertieft jedoch den Eindruck seiner weisen Überlegung.

Fritz Dalichow

Der Brand auf dem „Andreas Mavromichalis“

VON WALTHER NEUBACH

Man schrieb das Jahr 1937. Der Vorsitzende des Seeamtes von Saloniki beendete die kurze Mittagspause. In bleierner Schwere hing der Himmel über Stadt und Hafen, nur die summenden Ventilatoren durchschnitten die regungslose Luft in den Sitzungssälen der Dimitrios-Straße.

„Wir kommen nun zur Klage der Lloyd-Versicherung gegen die Schiffahrtsgesellschaft Marinaru & Co. Ich will den Fall kurz wiederholen. Der Dampfer „Andreas Mavromichalis“ der genannten Compagnie ist am 8. September auf der Höhe von Lemnos in Brand geraten. Das Schiff befand sich nur noch dreißig Seemeilen von Kastorn entfernt; das Meer war ruhig; an dem Tage war in der nördlichen Agäis Windstärke 3. Es befanden sich mehrere Schiffe in der Nähe des „Andreas Mavromichalis“. Der Kommandant hatte keine Hilferufe gesandt, sondern mit Kurs auf Kastorn plötzlich die Mannschaft in die Boote gehen lassen. Eine halbe Stunde später ist das Schiff, anscheinend durch eine Explosion, gesunken. Die Versicherung weigert sich, eine Zahlung zu leisten, da es möglich gewesen wäre, den brennenden Dampfer noch bei Kastorn zu bringen oder aber die in der Nähe befindlichen Schiffe herbeizurufen. Ich bitte nunmehr, den Kommandanten Ramon Castelon und den Ersten Offizier Gregor Apostolides zu vernehmen.“

Mit einer Handbewegung rief der Vorsitzende den Kapitän des „Andreas Mavromichalis“ an die Schranke, die das Richterkollegium von den Parteien und Zeugen trennte.

„Sie sind der Kommandant des „Andreas Mavromichalis“. Wie lange führen Sie das Schiff?“

„Fünf Jahre.“

Der Vorsitzende blätterte in den Akten.

„Sie sind Spanier, geboren in La Coruna, achtundzwanzig Jahre alt, seit acht Jahren in Diensten der Firma Marinaru & Co. Ich bitte um Ihren Bericht.“

Ramon Castelon schweig einige Sekunden, ehe er begann:

„Der „Andreas Mavromichalis“ kam aus dem Schwarzen Meer; wir hatten Fracht aus Trapezunt, Samsun und Stambul, für Catania, Philippeville, Marseille. Die Ladung bestand hauptsächlich aus Tabak, Haselnüssen und Schafwolle; in Stambul kamen noch dreißig Kisten für Marseille dazu, die als elektrotechnische Artikel deklariert waren. Der Brand brach im hinteren Laderaum aus; ich traf alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen und ersuchte den Ersten, Apostolides, dafür zu sorgen, daß die Passagiere — es waren acht Männer und dreizehn Frauen — nicht merkten und ruhig blieben. Ich nahm dann sofort Kurs auf Kastorn, um diesen Hafen noch zu erreichen.“

„Und weshalb ließen Sie dann, ohne Ihr Vorhaben auszuführen, die Leute in die Boote gehen?“

Ramon Castelon rief mit einem Blick seinen Ersten Offizier vor die Schranken. Erregt überstürzt ka-

men die Worte aus dem Munde des Griechen:

„Alle waren sie ruhig, meine Herren, die Frauen, Kinder und Männer; sie hatten auch gar nichts von dem Brand bemerkt, nur einer wußte es, einer, der den ganzen Tag auf dem Schiff herumstrich und überall war, wo er nichts zu suchen hatte. Und der Kerl, der verfluchte, wiegelte die ganzen Passagiere auf, die völlig koplos wurden und die unsinnigsten Forderungen stellten. Ich ließ ihn zum Kommandanten bringen, weil ich mit ihm nicht fertig wurde.“

„Wer war der Mann?“

„Er hieß Leo Zarymda, hatte einen syrischen Paß.“

„Und was geschah weiter?“

Ramon Castelon gab die Antwort: „Ich beruhigte ihn erst mit guten Worten, daß keine Gefahr vorhanden sei, aber der Mann wurde immer erregter und wütender. Als ich energisch wurde und drohte, ihn einsperren zu lassen, wurde er kreidebleich und fing zu betteln und zu winseln an. Mir wurde die Szene widerlich, und ich gab Apostolides ein Zeichen, ihn zu entfernen, da brüllte er auf einmal los, daß das ganze Schiff in die Luft ginge, wenn das Feuer seine Ladung erfaßt haben würde.“

„Seine Ladung?“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte. Die Kisten enthielten — Ramon Castelon wischte sich den Schweiß von der Stirn — „Sprengstoffe und Munition.“

Der Vorsitzende des Seeamtes hatte sich jäh erhoben:

„Das sagte Ihnen der Mann, als Sie ihn von der Kommandobrücke entfernen lassen wollten?“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

„Sprengstoffe und Munition.“

„Ja, Herr Zarymda war der Mann, der in Stambul die Kisten mit Elektromaterial für Marseille verladen hatte.“

Herbst

Von Wilhelm Kunze

Lächelt auch der Himmel noch im Grauen,
Erde grünt noch unter gelbem Laub,
wird doch mählich unterm hohen Blauen
Alles Staub.

Gehn dach Wege noch in weite Lande,
Flüsse rauschen groß vom Berg ins Tal,
steht der Herbst doch, Dämmer im Gewande,
überall.

Nebelstreifen hängen auf den Wäldern,
rote Blätter wehn im Wind vorbei,
schwarze Krähen flattern über kahlen Feldern
vielerlei.

Einsam so erschauern wir im Schweigen
und sehn verlassen ins verlassne Land...
Wir gehn durch Abende und Nebelreigen
Hand in Hand.

Ramon Castelon nickte:

„Er schrie es, brüllte es; die Kisten waren im hinteren Laderaum. Da ließ ich die Boote klar machen, nur noch achtzehn Seemeilen vor Kastorn.“

„Ulig und hämisch kam aus dem Zeugenraum die Stimme des Vertreters der Versicherungsgesellschaft.“

„Sehr interessant, was uns der Herr Kommandant erzählt. Spanier scheinen überall Granaten und Dynamit zu sehen.“

Ramon Castelon schollen die Adern auf der Stirn.

„Ja, ich bin Spanier, Herr Vorsitzender, bin stolz darauf, Spanier, echter Spanier zu sein. Marseille ist nicht weit von einem Teil meiner

Heimat, in dem auch angebliche Spanier regieren.“

Der Vorsitzende räusperte sich. „Gut, gut, Kapitän. Aber wir müssen nun noch einige der Passagiere vernehmen, vor allen diesen Herrn Zarymda.“

Ramon Castelon reckte sich; sein Blick blieb auf dem Bilde hängen, das die große Seeschlacht von Navarino aus den griechischen Freiheitskämpfen darstellte.

„Das wird nicht möglich sein, Herr Vorsitzender. Ich hielt es für richtig, daß Herr Zarymda bei seiner Ladung blieb, die ihm so wertvoll war. Bitte, fällen Sie Ihren Spruch.“

„Darüber haben wir hier nicht zu richten. Sie können gehen, Kapitän Castelon.“

Pythagoras — der erste Erfinder

Welches Ereignis ist wohl das älteste in der Liste der großen Erfindungen und Entdeckungen? Als erstes finden wir auf der Entdeckertafel den Pythagoreischen Lehrsatz, jenes Schmerzenskind aller Mittelschüler, das bereits im Jahre 540 v. Ztw. das Licht der Welt erblickte und nach seinem Schöpfer, dem griechischen Gelehrten Pythagoras benannt wurde. Aber noch eine ganze Reihe großer Entdeckungen wurden bereits vor unserer Zeitrechnung gemacht. So entdeckte Aristoteles um 350 v. Ztw. die Kugelgestalt der Erde, die freilich später wieder lange Zeit angezweifelt wurde. Archimedes schuf 260 den Flaschenzug und damit die Grundlagen der Statik. Ktesibius wurde im Jahre 140 zum Entdecker der Luftpumpe und der Feuerspritze, und in derselben Epoche entdeckte Eratosthenes die Primzahlen und klärte damit ein mathematisches Wunder auf.

Daß in der Folgezeit die Menschheit einen gewissen geistigen Rückschritt verzeichnet, lehrt uns die Tatsache, daß wir im ersten Jahrtausend n. Ztw. nicht eine einzige wichtige Erfindung oder Entdeckung auf den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik vor-

finden. Erst im Jahre 1181 wird wiederum eine Erfindung bekannt, die der ganzen Zeit ein neues Gesicht gibt: der Kompaß. Das Jahr 1253 bringt den ersten bekannten Bau einer Schleuse durch Wilhelm von Holland, und auch das Jahr 1300 ist kein unwichtiges Datum in der Tafel der Erfindungen, denn in diesem Jahr taucht zum ersten Male das Schießpulver in Europa auf. Über dem Jahr 1440 schwebt strahlend der Name Gutenberg; es ist das Geburtsjahr des Drucks mit beweglichen Lettern. 20 Jahre später entdeckt Regiomontanus die Dezimalrechnung.

1580 ist das Geburtsjahr der Drehbank, 1591 tritt der erste Bagger in Aktion, 1597 konstruiert Galilei sein Luftthermometer, das erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts wird von Kepler beherrscht. Der Theorie von Ebbe und Flut im Jahre 1602 folgen die Be-

Schiffe mit Tiefgang stranden im Schlick. Sie verlangen nach hohen Meeren.

Richard Euringer

wegungsgesetze der Planeten und 1610 das astronomische Fernrohr. Erst ab 1630 feiert die Technik wieder Triumphe. Der Erfindung der Dampfmaschine folgt in kurzen Zeiträumen das Barometer, die Pendeluhr, der Manometer, das Spiegelteleskop und schließlich der Fahrstuhl. Im 18. Jahrhundert wird dann die Industrie durch zahlreiche Entdeckungen bereichert. Zu ihnen gehört die Verkokung von Steinkohle, der Hochofen mit Steinkohle, der Gußstahl, der Kautschuk, der Zuckergehalt der Runkelrübe, die Herstellung von Spiritus durch Kartoffelbrennerei, der Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff, der mechanische Webstuhl, die Dreschmaschine und der Dampfhammer. Außerdem erblicken in diesem Jahrhundert auch noch der Blitzableiter, die erste eiserne Brücke und die Gasbeleuchtung das Licht der Welt. Wenn auch das folgende 19. Jahrhundert naturgemäß das fruchtbarste hinsichtlich der Erfindungen und Entdeckungen ist, so sind, wie die Erfindertafel beweist, doch bereits mit dem Jahr 1800 die Grundlagen zu allen späteren Großtaten von Wissenschaft und Technik geschaffen worden.

Stirb und Werde

VON EDGAR TEIDORFF

Herbsttage — ihr geruhsamen Tage besinnlich-stiller Einkehr! Wieder seid ihr ins Land gezogen und rüttelt nach kurzer Sonnenseligkeit an Dinge irdischer Vergänglichkeit.

Was siech und müde verfallt — wird abgebaut und schwindet... Noch blühen und prangen buntfarbig sinnende Asten und üppiger Phlox. Glutende und gelbleuchtende Dahlien nicken überhängend, angelehnt am Gartenzaun. Die letzten Reseden duften herb und süß. Korallenrot brennen die Beerenbüchel der Eberesche. Vom Baum fallen die Früchte batz, batz mit kurzem Aufschlag hell und dumpf — man sammelt, sondert — aber der Tod grinzt

Leiser Windhauch kost das Gerzweige herbstverträumter Baumkronen, raunt leiderfüllt ein Sterbelied und rascheln bettet sich kreiselnd herabrieselndes Laub. Und der Tod zaubert Farben, die das Leben nie geschaut: in buntem Wechselspiel, vom zartesten Goldgelb der Birken bis zum funkelnden Purpur- und Granatrof des Weins und der Ahorne weilt Sensemann seine flammenden Fluteppeiche von ungeschauter Märchenpracht und deckt die starren Leiber seiner Opfer weit und breit...

Aufbruchbereite Starschwärme durchschwirren abgeerntete Stoppelfelder und durchstöbern in den Gärten beerlüttern lares Gesträuch. So geht es ruhsam unaufhaltsam weiter... Rauchschnalzen sitzen reisebereit dichtgedrängt auf den Leuchtendstrahlen und zwitschern vergänglich ein Liedlein von fernem Sonnenländern... Tief unten im Gebüsch nimm ein vereinsamter Weidenlaubsänger mit monotonem Zilp Zilp zögernden Abschied von liebgekommenen Stätten...

Unsere nordischen Proletarier kennen scheinbar keine Trauer und ergeben sich eifrig ihrem Tagewerk: Krächzend und geschäftig fliegen Nebelkrähen hin und her, wippende Elstern schwatzen und schäkern neckisch im Geäst der Parkbäume, und Meister Spatz übt eifrig in Gehöften „Lieder ohne Worte“.

Es geht durchs Land der Wirtschaftston: von früh bis spät summen Dreschmaschinen ringsumher, kerzengerade steigen Rauchsäulen schwelender Kartoffelfeuer und viestimmiges Gekrah, Gegacker und Geschnatter des lieben Federviehs „beingen“ aus der Ferne des fließigen Landmanns Tun und Treiben.

Auch dir — du deutscher kampfeinstärkter Heimatsohn, verwurzelt im schweiß- und blutgetränkten Boden deiner Väter — werden immer wieder die ruhenden Kraftquellen und herben Schönheiten deiner nordischen Mutter Erde zu einem großen inneren Erleben. Eines bleibt gewiß beim Kräftespiel im Auf und Ab um Licht und Raum: Es kommt der Tag des großen Weckens nach Schlaf und Traum zu jungem, tatenfrohen Leben...

Und wenn nach sturmbewegten Nächten dämmerndes Frührot im Hintergrund der Föhrenwipfel erblaßt und schwindet — dann lenkst du deine Schritte still-besinnlich ins tiefe Holz, wo naturgewolltes Leben Zweck und Ziel des großen „Stirb und Werde“ in ewigem Rhythmus klärt und deutet...

Adrian DER Tulpendieb

EIN SCHELMENROMAN VON Otto Rombach

Copyright by Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Sie sind beschwichtigt, dachte er, nur ich muß noch ein wenig Ordnung schaffen, und trat auf Hendrik van der Maaßen zu, der ihn verlegen und doch gerührt empfangen wollte. Auch Madame du Fresne war nun im Zimmer, die nicht wußte, was hier vorgegangen war, und Adrian mit herzengewarmen Worten überschüttete. Sie sprach für alle, und man ließ sie reden. Nur Adrian war es gegeben, sie zu unterbrechen, und er tat es.

„Hört, Mynheer,“ begann er stotternd und legte ihm den gestern unterschriebenen Vertrag hin, „wir haben unseren letzten Handel abzumachen. Hier ist der Vertrag zurück. Ich habe zugegeben, daß die drei Tulpenzwiebeln aus Eurem Garten stammen...“ Er brauchte nicht mehr um die Festigkeit zu ringen, die ihn vor wenigen Minuten verlassen hatte. Wie ein Kaufmann sprach er, der eine alte Schuld begleicht. „Es ist mir ernst mit meinem Voratz, ein neues Leben anzufangen, und Ihr sollt nicht sagen, daß ich alte Schulden weiterlaufen lassen: — die drei Zwiebeln hatten einen Wert von sechzig Kreuzern. — So teuer hat sie Truus gekauft. — Das weiß ich noch. — Hier sind die sechzig Kreuzer.“

Er griff sie mit den Fingerspitzen aus der Tasche, drei Zwanzigkreuzerstücke, sein letztes Geld, und legte sie in einer Reihe auf den Tisch...

lingessonne wiegend. Es schlief. Ach, immer schlief es. Immer lagen seine zarten Lider geschlossen vor den Augen.

„Wie heißt es eigentlich?“
„Wie soll es heißen? Hendrik.“
„Also trotzdem Hendrik. — Es ist gut, natürlich ist es gut...“

Hat es die Männerstimme aus dem Schlaf geschreckt?

Es schlug die Augen auf und lachte. Mit sonnig hellen Augen, mit den Augen, die Truus gehörten, blickte es in sein Gesicht und strampelte mit seinen wurstig-plumpen Armen...

„Ach, es lacht... wie schön es lacht...“

Er nahm das Lachen mit im Ohr. Am Bienenstand ging er vorbei. Es hingen wieder Töpfe auf dem Gartenzaun, Christintjes Töpfe. Nur das Schloß am Gartentor war eingerostet. Es war mühevoll, es aufzukriegen.

Dann sah er den Kanal, sah seinen

Torkahn wieder, bekam den etwas dumpfen Geruch des Wassers und des Torfes in die Nase. Das war seine Welt gewesen. Und wo war sie jetzt? Mit nichts als Fetzen auf dem Leibe?

Er wußte nicht, wie lange er vor dem Kanal gestanden hatte, tief den Atem ziehend und ohne mehr zu denken als immer nur den einen Satz: Was war doch alles, als ich bei Kaspar wohnte, gegen meinen Frieden auf dem Torkahn...

Hendrik van der Maaßen stand auf einmal neben ihm.

„Was wirst du nun beginnen?“ fragte er nach einer Weile.

Er hatte „Du“ gesagt.

„Ich weiß nicht.“

Und sie schwiegen beide wieder.

„Hast du noch Zwiebeln oder Geld?“

„Nein, nichts mehr, Hendrik van der Maaßen.“

Eine Lerche stieg im Acker jenseits vom Kanal mit steilem Flug und hellem Trillern in den Himmel...

„Es war ein Abenteuer, Adrian.“

„Ein Abenteuer, ja.“

„Der Winter ist dabei verstrichen, wir wollen es vergessen.“

„Das ist schön, Mynheer.“

Nun war es Freude, quellend laute Freude, die ihm Tränen in die Augen und in die Kehle schickte, daß er kaum sprechen und kaum sehen konnte.

„Der Winter ist dabei verstrichen,“ wiederholte er und betete und verschluckte seine Rührung, um so sachlich wie ehemals zu sagen: „Wir haben lange keinen Torf mehr heimgefahren...“

„Ja, Er ist allmählich knapp geworden...“

Sie sahen jeder in eine andere Richtung...

Und nur ein Wort nach dem andern aus der Kehle zwängend meinte Adrian: „Mynheer — ich will es — gerne — unternehmen, eine Ladung heimzuholen.“

„Tu das.“

„Und dann kann ich wieder — als Torknecht bei Euch bleiben?...“

Er hatte seine Hand ergriffen und sah mit einem Lächeln der Beseligung und Angst wie Hilfe beisehend zu ihm auf...

„Nun fahr schon los!“ gab Hendrik van der Maaßen ihm einen Schubs... Mit einem Sprung war Adrian auf seinem Torkahn, nestelte die Taus los und ließ die Segel fallen! Prall stieß der Frühlingswind hinein! Schon fing es vor dem Bug zu glücken an!...

Dort standen Hendrik van der Maaßen und Madame du Fresne am Gartenzaun und winkten, Frau van der Maaßen, die mit der „Zunderland“ nach Kopenhagen fahren wird, und Hendrik van der Maaßen wird dabei sein. Und beide winkten! Nun kam auch Truus. „Aufpassen!“ schrie ihm jemand zu. Das war doch Wilhelm? „Aufpassen!“ wiederholte er. Auch Josias und auch Christintje waren da! —

„Aufpassen, Adrian!“

Ach, in der unermesslichen Verwirrung wäre Adrian mit seinem guten alten, klapprig-schweren Torkahn fast am Ufer angestoßen. Aber es gelang ihm noch, das Ruder und das Segel herumzuwerfen, und nun glitt er schnurgerade in die Frühlingswelt hinein, die sich im Torkahn mit ihrer Himmelsbläue spiegelte.

Ende

Unser neuer Roman

Der kleine Don Quijote ist zwar nicht das Original der unsterblichen Dichtung des Cervantes, aber er gibt doch alles das wieder, was uns an dem Original entzückt. Ludwig Tieck hat einst das klassische Werk der spanischen Literatur in die deutsche Sprache übersetzt. Unser Mitarbeiter Dr. Martin Rockenbach hat diese Übersetzung wiederum so bearbeitet, daß sie für die Wiedergabe in der Zeitung geeignet erscheint. Wie jede gute Dichtung ist der Don Quijote ein Widerschein mensch-

lichen Lebens und nur als solcher zu verstehen. Aber der unergründlich-wesenhafte Humor des Dichters Cervantes gibt dieser Dichtung ihren eigenartigen Reiz. Wir freuen uns, unsere Leser, so weit sie den Don Quijote noch nicht kennen, mit dieser Perle der spanischen Literatur bekanntmachen zu können. Wir sind ferner dessen gewiß, daß auch diejenigen, die den Don Quijote bereits kennen, die neue Begegnung mit dem Ritter von der traurigen Gestalt mit Vergnügen hinnehmen werden.

Ostland

4 x Jüri



Hier schob — sehr stolz, daß ihm das schwere Werk gelang — Klein-Jüri eine Eichenür mit Wuchtheilseite. Geballte Kraft wird einst bezwingen Sturm und Drang und die ererbte Sehnsucht in die lerne Weite



Der Sendergruppe Ostland hingegeben ganz hat er versunken in die Atherwellenklänge. Auf seinen blonden Haaren schimmert hell ein Glanz der froher Widerschein der Märchen und Gesänge.



Hier schaut er pelzverbrämt und kritisch übers Feld, als überlege er den Anbau neuer Saaten. Glaub man nicht ohne weiteres, die ganze Welt gehöre ihm und seinen ungeborenen Heldenaten?



Wie ein Kosaken-Hetman sitzt er hoch zu Pferd, als sei Gefecht und Schlacht ihm eine frohe Feier, die seinen jungen Ruhm mit Lorbeer kränzt und mehrt. Es ist der Jüri aus Fellin, aus dem Geschlecht der Reier.

Der erste Schultag

Nach Abschluss der Sommerferien begann wieder der Schulunterricht

Riga, 26. Oktober

Der erste Schultag unseres Kindes läßt uns mit ihm zusammen in den Vorgarten eines neuen Erlebens treten, in dem Vergangenheit und Zukunft sich die Hände reichen. Die Vergangenheit der Eltern, sie wurde schon vor einigen Wochen wach gerufen, als die vielen Sorgen und Nöte um die Wahl der Schule, des Lehrers und die dazu gehörenden Formalitäten die Einleitung gaben.

Jedoch nur der erste Schultag selbst bringt erst die Bedeutung des Ereignisses voll zu Bewußtsein, daß man als Vater seinen ältesten Sohn bis zu einer Grenze miterlebt hat, bei der es einen Abschied gibt, weil die Schulklasse selbst nur in Gedanken betreten werden kann.

Haben unsere Eltern einst nicht selbst gesagt, daß es Kinder seien, die uns an das Reifende in uns gemahnen, das mit den Jahren naht? Ob wir Kinder haben oder nicht — jünger wird keiner. Und Kinder geben doch ein ungeahntes Maß von Vielfalt und echter Lebensfreude, die besonders an einem Wendepunkt des Lebens stark in Erscheinung tritt, wie es der Schulanfang ist.

Wie wird sich alles weiter gestalten? — Damit ist der erste Schultag gemeint, auch der zweite, dritte, das ganze Schuljahr und hinter ihm das weite Leben. Niemand kennt die Antwort auf diese Frage.

Jetzt beginnt die tägliche Fahrt mit der Straßenbahn zur Schule — eine Fahrt mit tausend Eindrücken des Anschauungsunterrichts im Alltag. Der Kleine zieht mitten im Gedränge seinen Geldbeutel, streckt die Hand vor: „Bitte, einmal umsteigen!“ Der Vater konnte es auch tun, aber er will es nicht. Er und manch anderer der Fahrgäste schmunzeln. „Gut so, fixes Kerlchen!“ Vielleicht wird in dem einen oder dem anderen die Erinnerung wach, wie früher, vor dem Kriege — Jahre liegen dazwischen — ein Junge das Geld für die Straßenbahn fürsorglich sparte, und die Strecke zur Schule zu Fuß ging, um für das Gesparte „Iriskonfekt“ zu kaufen. Das kostete nur 2 Pfennige das Stück, war so süß und hielt so lange vor...

Die Vergangenheit scheint wirklich aus allen Ecken und Enden wieder aufzuerstehen. Betritt man den Schulhof, schon stoßen irgendwann, irgendwo gesehene Gesichter eine neue Erinnerungsklappe auf: Die Dame dort ist doch eine alte Schulkameradin gewesen. Wieviel Jahre sind es zurück? Fünfundzwanzig? Ihr Töchterchen hat genau dasselbe herbe Profil ihrer Mutter, ja, die Haare sind ebenso flachblond. Ist das Fügung des Schicksals? — Die beiden, der Junge und das Mädchen sitzen auf der gleichen Bank! Wie damals, vor 25 Jahren, wir selbst...

Heute ist es aber eine andere Schule, die Schule unserer Kinder, aus der so süßer Duft des Wiedersehens steigt. Wir stehen nun, Mütter und Väter, an der offenen Klassentür und tasten intuitiv die kindlich mannigfaltigen Erscheinungen und Antlitze auf inneren Gleichklang ab.

Etwas eng ist der Raum und die Schulbänke dunkel gefärbt. Doch die Lehrerin hat für die innere Helle ihres Jungvolks vorgesorgt: Auf einem jeden Pult der Schulbank blinkt ein gelbglänzendes Ahornblatt. Dieses frische Ahornblatt zieht vielleicht mit ins Unterbewußtsein, verankert sich zu einem ewigen Glänzen, gleich den freundlichen „Worten“ der Lehrerin, die Kraft für das ernste Abenteuer des Lebens spenden.

So sitzen die Jungen und die Mädchen, und erwarten „das Lernen“. So ein Lernen läßt nicht auf sich warten; in munterem Frage- und Antwortspiel hat sich die natürlich vorhandene Neugier einfangen und fesseln lassen. Die Eltern staunen: Wie hat sie nur das fertig gebracht, die Lehrerin? Der sieht es auch niemand an, daß sie jede, auch jede einzelne Unterrichtsstunde vorbereitet hat, damit alles nachher gewissermaßen spielend vor sich gehen kann.

Drei „Aufgaben“, wichtige Dinge, sind schnell geklärt. Erstens: Wenn jemand etwas fragen will, wie macht man das? — Da sind wirklich einige, die sogleich die Antwort wissen, indem sie kein Wort zu verlieren haben, nur die Hand stumm empor heben.

Zweitens: Die erwachsenen Menschen werden begrüßt, also der Direktor der Schule, die Lehrer, die Aufwartefrau. Die gute Kinderstube hat hier schon vorgesorgt; die wenigen Unebenheiten werden in täglicher Übung schon verschwinden. Nur, daß es die Mädchen wieder leichter haben, die brauchen nur zu knixen, während die Jungen beim „Kratzfuß“ gleichzeitig auch mit dem Kopf grüßen müssen. Daß es einen anderen Gruß gibt, der im gemeinsamen Aufstehen dem Lehrer gilt, will nur einer nicht ganz mittun. Dieser wird dann gleich herausgeholt, damit er zeigen kann, wie ein Schulkind gehen soll. Nach ihm kommt noch ein zweites Kind, ferner ein drittes, das allesamt mehr oder weniger die Füße ziehen — „schludern“ — oder stampfenden Schrittes gehen, daß es nur so knallt. Lieber Herrgott! Daran hat auch so mancher Erwachsene nicht gedacht.

Hinterher wird gemeinsam ein Problem gelöst: Die Lehrerin hat 21 Bleistifte an 25 Schüler zu verteilen, lange rotfarbene Bleistifte. Wer entsagt? — Vier Kinderhände heben sich, vier kleine Menschlein sind bereit zu Gunsten der anderen zu verzichten.

Die Entsaugung? Wie war es damit? Wir „Großen“ kämpfen doch tagtäglich mit uns, um Dinge, die Selbstüberwindung kosten. Die Kunst der Entsaugung ist wirklich schwer, aber nötig. Sie gehört auch mit zur großen Wende des Lebens, dem im ersten Schulanfang Farbe und Geschmack gegeben wird in einer Atmosphäre von Mut, Vertrauen und Selbstbewußtsein.

X. P.



Vor dem Tor des neuen Erlebens. Aufn.: DZ-Berks

DRK-Schwesternhelferinnen im Dienst der NSV

Riga, 26. Oktober

20 DRK-Schwesternhelferinnen trafen aus dem Reich in Riga ein, um hier für einen Einsatz im Generalkommissariat Litauen vorbereitet zu werden. Sie werden dienstmäßig der NSV unterstellt sein und von dieser bei der Organisation der Gemeindepflege eingesetzt werden. Zur Zeit erhalten die DRK-Schwesternhelferinnen eine Sonderausbildung, die sie für ihre wichtigen Aufgaben im Dienst der Gesundheitspflege bei den Reichsdeutschen und Volksdeutschen Litauens vorschult.

Geldlotterie der „Volkshilfe“

Riga, 26. Oktober

Die Auszahlung der Gewinne der 5. Klasse der zweiten Geldlotterie der „Volkshilfe“ wurde am 20. September begonnen. Die Lotterie-Abteilung der VH hat bereits 455 000 RM als Gewinne — 125 000 RM davon auf Glückslose — ausgezahlt. Die Auszahlung kleinerer Gewinne wird in allen Verkaufsstellen der Lotterielose vorgenommen. Als Auszahlungstermin für diese Gewinne ist der 29. November d. J. festgesetzt worden.

Keine Autofahrt ohne Fahrbefehl

Riga, 26. Oktober

Durch Kraftfahrzeugkontrollen wird immer wieder festgestellt, daß seitens der Benutzer von Kraftfahrzeugen der Treibstoffersparnis nicht die gebührende Beachtung entgegengebracht wird. Die zur Vermeidung von nicht kriegswichtigen Fahrten eingeführten Fahrtenbücher sind oft mangelhaft und ungenau ausgefüllt, so daß eine Kontrolle der Notwendigkeit der Fahrten nicht immer einwandfrei durchgeführt werden kann. Um von vornherein den Verdacht einer Privatfahrt auszuschließen, ist unbedingt für ordnungsgemäße Ausfüllung der Fahrtenbücher zu sorgen. Als „Zweck der Fahrt“ genügt nicht der Vermerk „Dienstfahrt“ oder „Bespreehung“, unter welcher Begründung die Kraftfahrzeuge vielfach während des ganzen Tages benutzt werden.

Einweisung politischer Leiter

Riga, 26. Oktober

Im großen Saal der Großen Gilde erfolgt Mittwoch abend um 19 Uhr die feierliche Einweisung und Verpflichtung der politischen Leiter der Zelle VI der Gebietsleitung Riga-Stadt.

Schutz des Augenlichtes

Nichtbehandlung des Trachoms führt zur Erblindung

Riga, 26. Oktober

Das Trachom ist eine ansteckende, jedoch heilbare Augenerkrankung. Wann trotzdem jedes Jahr eine gewisse Anzahl von Trachomkranken erblindet, so ist die Frage berechtigt: Wie kann eine heilbare Erkrankung zur Erblindung führen?

Das Trachom kann ohne Schädigung der Sehschärfe geheilt werden, wenn die Behandlung rechtzeitig aufgenommen wird. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß dies in den seltensten Fällen geschieht. Es ist dies mit darauf zurückzuführen, daß das Trachom in seinem Anfangsstadium kaum mit einer Störung der Augen verbunden ist. Bei Untersuchungen in Schulen und von Familienangehörigen Trachomkranker, die neue Erkrankungen ergaben, wollten die Neuerkrankten der ärztlichen Feststellung über eine Neuerkrankung nicht glauben, weil sie keinerlei störende Erscheinungen beobachtet hatten. Neben Nachlässigkeit, die darin liegt, sich nicht rechtzeitig in Behandlung zu begeben, liegt ein zweiter Grund für die häufige Erblindung in der ungenügenden Auedauer bei

der Durchführung der Behandlung. Sobald nach einer gewissen Behandlungsdauer eine Besserung der Augen eingetreten ist und keine Störungen mehr empfunden werden, entziehen sich die Trachomkranken der weiteren Behandlung. Das nicht völlig ausgeheilte Trachom entwickelt sich infolgedessen aufs neue, es kommt zu einer Wiederverschlechterung des Zustandes.

Rechtzeitige Aufnahme der Trachombehandlung schützt vor Schädigungen der Sehschärfe und vor Verlust des Augenlichtes. Deshalb ist es die Pflicht eines jeden Familienangehörigen von Trachomkranken, sich durch regelmäßige ärztliche Nachprüfungen vom Gesundheitszustand seiner Augen zu überzeugen.

Nur eine ausdauernde Durchführung der angeordneten Behandlung kann die Heilung des Trachoms ohne zurückbleibende Schädigung der Sehschärfe ermöglichen. Deshalb ist es die selbstverständliche Pflicht eines Trachomkranken, die Behandlung des Trachoms sorgfältig und ausdauernd bis zu seiner völligen Aushheilung durchzuführen.

Fest im alten Schloss

Gebietskommissar Freiherr von Medem sprach in Ruhenthal

Bauske, 26. Oktober

Im alten Schloß von Ruhenthal versammelten sich die Bauern des Kreises Bauske, um hier in Anwesenheit des Gebietskommissars in Mitau, Freiherrn von Medem und des Leiters des Landwirtschaftsverbandes Lettland, Andersons, ihr Erntefest zu feiern. Der Kreisälteste von Bauske, Agronom Luhsis, hob in seinen Begrüßungsworten hervor, daß dank der Fürsorge des Gebietskommissars die Anerkennung und Ehrung der Arbeit des Bauern ihren sichtbaren Ausdruck bei diesem Fest auch darin erhalte daß weiteren 2000 Bauern dieses Kreises wieder ihre Höfe als Privatbesitz zurückgegeben werden können. Der Redner dankte dem Gebietskommissar und dem Leiter des Landwirtschaftsverbandes für die Spenden, die sie für vorbildliche Landwirte und Landarbeiter bestimmt haben.

Der Gebietskommissar widmete in seiner Ansprache den Arbeitsleistungen der Bauern des Kreises Bauske anerkennende Worte und forderte die Versammelten auf, auch künftig denselben Fleiß und dieselbe Opferfreudigkeit bei der Erfüllung ihrer selbstverständlichen Pflicht zu beweisen. Zum Schluß seiner Rede forderte der Gebietskommissar die große Erntefestgemeinde auf, sich zu erheben und der Opfer der Frontkämpfer, in deren Reihen heute auch die Letten stehen, ehrend zu gedenken. Dann erklang

das mit großer Begeisterung gesungene lettische Heimatlied.

Den Schluß des Festes bildete ein Konzert. Einen großen und verdienten Beifall der Zuhörer erntete der zum Fest erschienene deutsche Jungenddichter Hans Baumann, der eigent-

Komponist im Waffenrock

Oberstfeldmeister Sträßer auf einer Gastspielfahrt im Ostland

Schaulen, 26. Oktober

Zu einem vollen Erfolge kam die Veranstaltung der Gebietsleitung der NSDAP Schaulen mit dem bekannten Komponisten Oberstfeldmeister Sträßer in Zusammenarbeit mit einer RAD-Abteilung in Schaulen. Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte der stellvertretende Gebietsleiter der NSDAP Bauer die Versammelten und vor allen Dingen den Komponisten.

Starker Beifall der Anwesenden belohnte die Darbietungen. Frohe und ernste Lieder gaben Einblick in das künstlerische Schaffen des Komponisten. Der „verfluchte Arbeitsmann“, „Es tönt der Pfiff der Lokomotive“ und viele andere heitere Lieder wechselten mit Liedern ernsteren Charakters, wie „Die vier Gräber“, die irgendwo im Osten liegen und Zeugnis geben vom Opfermut deutscher Soldaten. Das bekannteste der Lieder, die „Tapfere, kleine Soldatenfrau“ durfte natürlich auch nicht fehlen.

ne, von ihm gedichtete und komponierte Werke zusammen mit Kameraden seiner Einheit sang. Es waren meist Lieder, die auf dem Marsch nach Dünaburg und am Ilimensee entstanden sind. Zum guten Gelingen des Abendes trugen auch die Ballett tänzerin Mirza Kahrkina und die Opernsängerin L. Blumental sowie der Konzertmeister Wehjeck mit ihren Darbietungen bei.

Musik ist Medizin für Kranke. Am Donnerstag verabschiedete Oberstfeldmeister Sträßer den Patienten eines Heeres-Kurzarztes in Kemerna dieses gesunde und schmackhafte Heilmittel. Oberstfeldmeister Sträßer brachte eigene Lieder zur Laute in der echten, ungekünstelten Sprache des Landsers. Der Komponist im Waffenrock des RAD, dessen „Tapfere, kleine Soldatenfrau“ wohl am bekanntesten geworden ist, sang den Kranken von Liebe, Leid und Lüssen unserer Ostkämpfer. Verständnisvolles Lachen löste das Lied aus, das als Titel die schamhafte Tarnung eines männlichen Fluchwortes trägt. Der Beifall war begeistert, wieder und wieder wurden Zugaben erbetelt und gewährt.

Unaufdringlich und einfühlig begleitete Truppführer Kraus den Sänger auf der Handharmonika.

Reval

Förderung der Feuerwehr

Zur Sicherung und Erhöhung der Einsatzbereitschaft der estnischen Feuerwehr hat der Hauptmann des estnischen Feuerwehrcorps durch Rundschreiben allen Feuerwehrlieuten und Brigadehauptleuten den Vorschlag gemacht, den Monat November als Organisationsmonat der Feuerwehr zu betrachten. Im Laufe dieses Monats soll die Ausrüstung der Feuerwehr sowie ihr Inventar einer Kontrolle unterzogen werden, es sollen die Feuerwehren durch neue Mitglieder vervollständigt und Übungen abgehalten werden.

Pleskau

Neues Übernachtungsheim

Eine dankens- und nachahmenswerte Einrichtung ist in Pleskau getroffen worden, wo man in einem der besten Häuser ein Bauernheim eröffnet hat. Dort wird durchreisenden Bauern Möglichkeit gegeben, jeder

Zeit eine Unterkunft zu finden. Die Aufnahme in dem sauberen und freundlich eingerichteten Heim ist denkbar gut. Das Zustandekommen dieses Unterkunftshauses, wie so vieles andere haben die Bauern der befreiten Gebiete dem Entgegenkommen und der Fürsorge der deutschen militärischen Dienststellen zu danken.

Kauen

Todesstrafe für unerlaubten Waffenbesitz

Die Litauer Kostas und Waclevas Reginskas aus Uzugirai wurden vom deutschen Sondergericht Kauen wegen verbotenen Waffenbesitzes und Raubes zum Tode verurteilt. Sie hatten erhebliche Mengen Waffen, u. a. ein leichtes russisches Maschinengewehr, mehrere Gewehre und Pistolen einige Zeit im Besitz gehabt und diese dazu verwendet, um bei Bauern der Umgebung Schnaps zu erpressen. Der unerlaubte Waffenbesitz bildet eine erhebliche Gefahr namentlich für die ländliche Bevölkerung und wird unausschlagig verfolgt.

Volkswirtschaft

Schwedens Europabasis

Stockholm, 26. Oktober

Der Begriff der europäischen Schicksalsgemeinschaft ist nicht in das politische Bewußtsein aller Länder des Kontinents gedrungen.

In wirtschaftlicher Beziehung ergibt sich aber sehr häufig ein anderes Bild. Während die politische Stellungnahme schwankend und nicht selten negativ bleibt, ist die wirtschaftliche Haltung der neutralen Länder des Kontinents zum Problem Europas fast allgemein durchaus positiv.

Ein illustratives Beispiel bildet heute Schwedens Außenhandel mit dem europäischen Südosten. Trotz der großen Entfernung zwischen Schweden und den südosteuropäischen Ländern, die transportmäßig nur unter Zuhilfenahme des von Deutschland beherrschten Verkehrsnetzes überwinden werden kann, ist der schwedische Außenhandel mit jenem Gebiet in beiden Richtungen kräftig gestiegen.

So stellt sich das Gegenwartsbild der schwedisch-südosteuropäischen Austauschbeziehungen dar, wobei noch einmal nachdrücklich auf die Verkehrshilfe verwiesen werden muß, die das Reich, ungeachtet der Überlastung seiner Bahnen mit unmittelbarer kriegswichtigen Transporten, für Schweden geleistet hat.

Tauschwarenhäuser für Berlin

Berlin. In der Reichshauptstadt werden in Kürze 30 Betriebe des Einzelhandels der verschiedensten Branchen, darunter auch Warenhäuser, als Tauschstellen eingerichtet.

Verstärkte Überwachung der Preise in Finnland

Helsinki. In Finnland beabsichtigt man, den bisherigen Preisrat aufzulösen und die Behandlung der Preisfragen einer Abteilung des Volksversorgungsministeriums zu übertragen.

Europas geballte Menschenkraft

Die wirtschaftliche Stärke der inneren Linie

VON PROF. DR. ERNST WAGEMANN, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung

Berlin, 26. Oktober

Deutschland, als das Herz Europas, hält, wie schon wiederholt in der Geschichte, auch in diesem Kriege die innere Linie, der sich der Feind mit Mann und Material von weither nähern muß, wenn er uns angreifen will.

Trotzdem ist es aber schließlich nur ein kleiner Ausschnitt der Erdoberfläche, der uns zur Verfügung steht; und so könnte es auf den ersten Blick scheinen, daß wir mit einer überwältigenden Übermacht zu ringen hätten.

Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges hätte man annehmen können, daß die Beschäftigtenzahl auch in diesem Kriege zurückgehen werde, und zwar infolge der Einziehungen zum Wehrdienst.

Im Gegensatz dazu hat sich die Zahl der Beschäftigten von 24,6 Millionen im Jahre 1939 bisher auf 29,1 Millionen (einschließlich Ausländer und Kriegsgefangenen) erhöht.

Vgl. Artikel I v. 29. September.

ste Bewährung hat die Arbeitseinsatzverwaltung im Kriege zu leisten. Ihr ist es vornehmlich zu verdanken, daß nicht nur der Ausfall, der sich als Folge der Einziehungen zur Wehrmacht ergibt, wettgemacht wurde, sondern darüber hinaus noch in großer Zahl zusätzlich Arbeiter und Angestellte für die Rüstungswirtschaft mobilisiert werden konnten.

Drei große Quellen sind es in der Hauptsache, aus denen der Arbeitseinsatz hat schöpfen können; einmal sind neben den Kriegsgefangenen mehrere Millionen Arbeitskräfte aus den besetzten Gebieten und den befreundeten Ländern verfügbar geworden.

Auf dem europäischen Kontinent leben, selbst wenn man die besetzten Sowjetgebiete ausnimmt, auf rund 4,5 Millionen qkm rund 340 Millionen Menschen.

Der Feind im Hintertreffen

Ebensowenig aber können sich die eigentlichen Kerngebiete der Feindmächte in Bezug auf Menschenballung mit Europa messen. Nirgends vor allem verfügen sie über einen derartig geschlossenen Menschenblock wie der unter der Führung Deutschlands stehende europäische Kontinent.

2500 km in der Nord-Süd- und 4000 km in der Ost-West-Linie, wo auf den Quadratkilometer nur 16 Menschen kommen, ist der Raum ein gewaltiges Hindernis für den zweckmäßigen Einsatz der verfügbaren Arbeitskräfte.

bündeten oder von uns besetzten Länder; 82 Menschen sind hier auf dem Quadratkilometer zusammengeballt. Dieser kompakte, zum größten Teil hochqualifizierte Menschenmasse kann der Gegner auch nichts annähernd Gleiches entgegenstellen.

Neue Schmierölwerke in Finnland

Helsinki. Es ist beabsichtigt, in Finnland Werke zur Gewinnung von Schmieröl aus Teer zu errichten. Die Regierung wird das Verfahren durch gesetzliche Maßnahmen schützen.

Wohnungs- oder stockwerkweise Kapitalanlage in Spanien

Madrid. Die seit langem in einigen spanischen Großstädten beobachtete Gepflogenheit, Miethäuser wohnungs- oder stockwerkweise zu kaufen oder zu verkaufen, hat in letzter Zeit auch in Madrid Anklang gefunden.

Geldmärkte

Table with exchange rates for various currencies including British, French, Dutch, and others.

Prof. Predöhl

Ein Weltwirtschaftler

Unter den wissenschaftlichen Instituten des Reiches, die einen hohen Ruf in allen Teilen der Erde haben, steht das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel an hervorragender Stelle.

Begründet von Professor Dr. Harms hat dieses Institut in den etwa drei Jahrzehnten seines Bestehens enge Fäden zwischen den Wirtschaftswissenschaftlern aller Länder gesponnen.

Im Juli 1934 übernahm Professor Dr. Andreas Predöhl, der am 26. Oktober 50 Jahre alt wurde, die Leitung des Kieler Instituts und damit die Aufgabe, eine große Tradition in lebendiger Fortentwicklung weiterzuführen.

Die wissenschaftliche Laufbahn führte Predöhl in zahlreiche Länder der Welt, nach England, den Vereinigten Staaten, Kanada, Rußland usw. Mannigfaltig ist die eigene wissenschaftliche Arbeit Professor Predöhl's. Er ist Herausgeber des Weltwirtschaftlichen Archivs, eines führenden nationalökonomischen Organs und Mitherausgeber der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft sowie Mitglied einer Reihe bekannter internationaler Gesellschaften.

Einschränkung des Telefonverkehrs in England

Lissabon. Die britische Postverwaltung gab bekannt, daß in Kürze die Anmeldung von Ferngesprächen durch Privatpersonen beschränkt werden muß.

Verselbständigung des Geldwesens der Philippinen

Schanghai. Der Finanzminister der Philippinen hat den Entwurf eines Statuts für eine staatliche Zentralbank ausgearbeitet, die voraussichtlich bereits in kurzer Zeit errichtet werden wird.

Synthetischer Kautschuk in Schweden

Stockholm. Zur Förderung der Erzeugung synthetischen Kautschuks wurde dem schwedischen Reichstag eine Regierungsvorlage über Bewilligung einer Subvention über 6,15 Mill. Kr. unterbreitet.

Finnland:

Der Fischfang litt unter schlechtem Wetter

Dennoch achtbare Fangergebnisse

Helsinki, 26. Oktober Wie aus einem Bericht des Leiters des Fischbüros im finnischen Volksversorgungsministerium hervorgeht, hat der Fischfang in den finnischen Binnensee- und Küstengewässern in diesem Jahre und besonders im Herbst infolge des schlechten Wetters gelitten.

Zum Teil ist das darauf zurückzuführen, daß die Fischer mit ihrem zur Zeit nahezu unersetzlichen Fanggerät sehr vorsichtig umgehen müssen. Zum anderen Teil ist der Grund der, daß nur geringe Mengen an Brennstoff- und Schmierstoff vorhanden sind, so daß die Fischer nur bei günstiger Witterung in See gehen können.

Der Fischfang

litt unter schlechtem Wetter

Dennoch achtbare Fangergebnisse

Helsinki, 26. Oktober Wie aus einem Bericht des Leiters des Fischbüros im finnischen Volksversorgungsministerium hervorgeht, hat der Fischfang in den finnischen Binnensee- und Küstengewässern in diesem Jahre und besonders im Herbst infolge des schlechten Wetters gelitten.

Zum Teil ist das darauf zurückzuführen, daß die Fischer mit ihrem zur Zeit nahezu unersetzlichen Fanggerät sehr vorsichtig umgehen müssen. Zum anderen Teil ist der Grund der, daß nur geringe Mengen an Brennstoff- und Schmierstoff vorhanden sind, so daß die Fischer nur bei günstiger Witterung in See gehen können.

Berliner amtliche Devisenkurse

Table with exchange rates for various cities including Copenhagen, Sofia, London, Helsinki, Amsterdam, Rome, Agram, Oslo, Lissabon, Paris, Bukarest, Stockholm, Zürich, New York.

Deutsche Verrechnungskurse

Table with exchange rates for London, Paris, Athen, Belgrad, Melbourne, Montreal.

100 000 Juden in Italien

Scharfe Massnahmen zur Ausschaltung von Juden und Freimaurern in Italien

Von unserer Berliner Schriftleitung

DZ, Berlin, 26. Oktober

Scharfe Massnahmen zur völligen Ausschaltung der Juden aus dem nationalen Leben Italiens, ferner die Säuberung Italiens von freimaurerischen Elementen und eine entschiedene antipolitokratische Stellungnahme sowohl beim Aufbau der neuen faschistisch-republikanischen Partei wie in der Innenpolitik sieht der italienische Staatsminister Dr. Giovanni Preziosi als die Notwendigkeiten der Stunde an. Preziosi, der zu Besprechungen nach Berlin gekommen war und von dem der V. B. heute einen grundlegenden Artikel über die Judenfrage in Italien veröffentlicht, entwickelte diese Forderungen in einer längeren Unterhaltung mit dem Chefkorrespondenten des TO., Georg Schröder.

Die Schwierigkeiten der Aufgaben in Italien kenne jedermann, gerade weil es sich sowohl beim Aufbau der Armee, der Partei wie der Beamten-schaft darum handele, ganz von Anfang an zu beginnen. Mit sehr entschiedenen Worten kam er auf die Fragen zu sprechen, die er als Direktor der Zeitschrift „Vita Italiana“ im Rahmen des Faschismus seit vielen Jahren besonders vertreten hat: Nämlich die Ausschaltung der Juden und Freimaurer aus dem italienischen Leben. Die Judengesetze in Italien sind nach seiner Ansicht zum großen Teile nicht durchgeführt worden. Bei der vom Faschismus bald nach dem Marsch auf Rom eingenommenen Stellung gegen die Freimaurerei habe man den Fehler begangen, sich damit zu begnügen, daß an wichtigen Posten stehende Männer erklärten, sie seien aus den Logen ausgetreten. Wer einmal ein Hochgrad-Freimaurer gewesen ist, bleibe es sein ganzes Leben über, gleichgültig, was er nach außen hin erkläre. Die Freimaurerei

sei trotz der Verbote in Italien immer am Leben geblieben und bestehe auch heute noch. Es handle sich nicht um Logen, die von der Polizei hätten aufgesperrt werden können, sondern um die Zusammenarbeit von Hochgrad-Freimaurern. Diese Elemente hätten führende Posten innegehabt. Hinzu seien in der Partei alle jene gekommen, die das Parteilbuch nur als Deckung für Spekulationen benutzt hätten. Einige zweihunderttausend Menschen in der Staatsorganisation, Beamten-schaft und Generalität seien für die Sabotagen verantwortlich.

An Massnahmen gegen die Juden, die jetzt in Italien ergriffen werden sollen, nannte Dr. Preziosi: Zunächst genaue Feststellung, wer Jude ist, und zwar nach Rassengesichtspunkten, also auf der Grundlage der Nürnberger Gesetze. Die amtliche italienische Statistik nennt nicht weniger als 40 000 Juden. Es handelt sich dabei aber nur um solche, die sich selber als Mitglieder der jüdischen Religionsgemeinschaft bezeichnen. Nach den Unterlagen von Minister Preziosi gibt es insgesamt rund 100 000 Juden in Italien.

Es soll dekretiert werden, daß diese Juden nicht Bürger Italiens sind. Nach der Kapitulation Badoglio mußte es eine der ersten Massnahmen der faschistischen Regierung sein, sämtliche Juden auf Kriegsdauer zu internieren. Preziosi zeigte eine deutsche Zeitschrift, in der er am 10. September 1941 über die Judenfrage in Italien einen Artikel geschrieben hatte. Der Artikel schloß mit dem Satz: „Es wird jedoch eine zweite antisemitische Welle kommen. Sie wird total und unwiderruflich sein. Daran habe ich noch nie gezweifelt.“ Gegenüber den Freimaurern soll eine Säuberung nach dem Gesichtspunkt erfolgen,

daß, wer einmal Freimaurer war, es auch bleibt. Frühere Freimaurer sollen daher aus der Beamten-schaft, der Armee und der Partei ausgeschaltet werden.

Die Badoglio-Zeit hat nach Ansicht Dr. Preziosi auch ein Gutes gehabt, sie hat gezeigt, wer in der Partei und in der Beamten-schaft treu ist. Die Auslese sei deshalb von selbst getroffen worden, was eine Erleichterung beim jetzigen Aufbau bedeutet. Die Armee muß zunächst klein sein, aber mit einem erstklassig ausgesuchten Offizierkorps. Gleiches im Prinzip gilt von der faschistisch-republikanischen Partei. Der Aufbau beider staatstragender Organisationen wird auch die stärkere Betonung des Sozialen zeigen. Die Soldaten werden gegenüber ihrem früher winzigen Sold einen Sold wie in der deutschen Armee erhalten. Die neue Partei sucht vor allem ihre Mitglieder aus der Arbeiterschaft, dem Bauern- und Mittelstand. Die kommunistischen Strömungen in Norditalien sind nach Ansicht des Ministers auf bestimmte Gruppen in der Industriearbeiterschaft begrenzt, wo es sich weniger um dogmatische Kommunisten, sondern um allgemein unzufriedene Elemente handelt. Durch soziale Massnahmen müsse die Arbeiterschaft gewonnen werden. Die Beschlagnahme aller Kriegsgewinne, aus denen jetzt die italienische Kriegführung zum Teil finanziert werden soll, ist bereits eingeleitet. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Alle mit Kriegslieferungen zusammenhängende finanzielle Transaktionen werden kontrolliert. Die Vermögen aller an führender Stelle in Politik, Staat, Heer seit dreißig Jahren hervorgetretenen Männer werden untersucht.

Sport

Herbert Schiller

Gefallen für Großdeutschland

Der Berliner Amateurboxer Herbert Schiller ließ im Osten sein Leben für die Freiheit des deutschen Volkes. Er wurde insgesamt sechsmal Berlin-Brandenburgischer Meister. 1938 wurde er Kampfsportler und 1941 holte er sich den deutschen Meistertitel in der Bantamgewichtsklasse.

Hallensportfest der HJ

Das Gebiet Mitteltele hatte mit seinem dritten Hallensportfest in der Magdeburger Halle Stadt und Land erneut einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, der auch Gauleiter Rudolf Jordan beiwohnte, standen Vergleichskämpfe, die in der HJ-Klasse von den Gastgebern in der BDM-Klasse von Sachsen gewonnen wurden. Im BDM-Hockey erwies sich die Mädel von Mitteltele Sachsen mit 1:0 (0:0) überlegen. Das HJ-Fußballspiel Mitteltele-Sachsen ging torlos zu Ende, während im Handball Mitteltele Sachsen mit 7:6 (4:3) besiegte. Die Ergebnisse: HJ: 60-m-Lauf: 1. Gies 6; 2. Lohmann 6,2. 400 m: 1. Schulz (Mitteltele) 1:09,0; 2. Giebner (Sachsen) 1:10,0. 800 m: 1. Naumann; 2. Sallem. 3x10 000 m: 1. Mitteltele I 8:34,7; 2. Sachsen I 8:35,4. 60-m-Hürden: 1. Uhlig (S) 6,8; 2. Lindemann (M) 9,5.

Vergleichskämpfe der Fechter

In Stuttgart standen sich die Fechter und Fechterinnen von Württemberg und Franken in einem Vergleichskampf gegenüber. Bei den Männern siegte Franken jeweils mit 9:7 auf Florett und Säbel, und bei den Frauen waren die Württembergerinnen mit 14:2 erfolgreich. Im Säbel gab es im Endkampf nicht weniger als viermal Doppelpunkte. Bester Florettfechter war Mesch (Franken), bester Säbelfechter

Radrennen rund um Kauen

Unter Teilnahme der besten litauischen Radsportler fand am Sonntag ein Radrennen rund um Kauen über 60 km statt. Den spannenden Kampf gewann St. Juodzbalis (Perkunas) in 1:16:31,5 vor Velinkevicius (LFLS) 1:16:41,8.

Bergam (Franken). Bei den Frauen überlegten Gaufochwartin Kühner (Stuttgart) und Frau Rubt (Heilbronn) alle anderen.

Bongen stößt 15,08 m

Gelegentlich der Eröffnung eines Sportplatzes, den Verwundete eines Prager Lazarets angelegt haben, stieß der deutsche Meister Bongen von der Reichsschule der Waffen-SS die Kugel 15,08 m weit. Schwenke war zweimal erfolgreich, im Weitsprung mit 7,11 m und im 100-m-Lauf in 11,4 Sekunden.

Frauen im Segelflugzeug

In vielen Ländern Europas hat sich der Segelflugsport in den letzten Jahren in steller Kurve aufwärts entwickelt. Auch Bulgarien hat seit dem Sommer 1942 das Segelfliegen stark gefördert. Wie überall, waren auch dort die Hochschüler besonders aktiv. Vor kurzem wurden zum ersten Male auch Segelflurkurse für die bulgarischen Studentinnen durchgeführt, die jetzt stolz die Abzeichen der ersten erworbenen Flugscheine tragen dürfen.

Großkampftag der Amateurboxer

Im Rahmen der Truppenbetreuung, sowie zur Entspannung der in der Rüstung Schaffenden soll nach längerer Pause in Nürnberg wieder ein Großkampftag der Amateurboxer aufgezogen werden. Die Besetzung scheint sehr gut auszufallen, denn man hört, daß außer unserem Olympiasieger im Schwergewicht, Herbert Runge (Wuppertal), Meisterboxer wie Heese (Düsseldorf), Dietrich (Nürnberg) und Petri (Kassel) im Ring der Stadt der Reichsparteitag erscheinen werden. Als Termin wird der 27. Oktober genannt.

Lagrand behält den Titel

Der niederländische Leichtgewichtsmeister Arnold Lagrand setzte in Rotterdam seinen Boxtitel gegen Giel de Roode aufs Spiel. Der Meister war über seinen Herausforderer in 10 Runden nach Punkten siegreich.

Vienna-Generalprobe zweistellig

Zu den Fußballereignissen des 24. Oktober

Man wird sich dessen sicherlich noch recht gut erinnern, daß ein Sonntag vor der Vorschlußrunde des Tschammer-Pokals der deutsche Fußballmeister seine Generalprobe für die Begegnung mit dem Luftwaffenpostverein Hamburg zu einem zweistelligen Siege über einen sächsischen Meisterschaftsgegner machen konnte. Daraufhin war man allorts der Meinung, daß der DSC gegen die Hamburger ohne Frage zu einem sicheren Erfolg kommen würde. Dem gleichen Fehlschluß müsse man auch diesmal ausgeliefert sein, wenn man die Aussichts für das kommende Pokalentscheidungs-spiel Vienna-Wien und Luftwaffenpostverein Hamburg am 31. Oktober in Stuttgart nach dem Meisterschaftsspiel Vienna gegen Rapid Wien beurteilen wollte. Vienna hat nämlich Rapid mit 10:2 geschlagen. Hier wie dort also ist unmittelbar vor der Begegnung mit den Hamburgern ein zweistelliger Erfolg. Es bleibt dem Leser jetzt überlassen, ob er nach der wirklich schönen Leistung von Vienna gegen Rapid davon überzeugt sein will, daß die Wiener Mannschaft gegen den Hamburger Verein, der am 24. Oktober gegen Elmsbüttel/BC 01 6:1 gewann, leicht siegen wird. Wie stark der Rückschlag der Niederlage gegen die Hamburger für den DSC gewesen ist, läßt sich leicht aus dem Meisterschaftsergebnis ablesen, denn der deutsche Fußballmeister konnte die Zwickauer SG diesmal nur 4:3 überwinden. Schalke 04, der zweite unterlegene Verein der Pokalvorschlußrunde konnte dagegen mit 9:1 über die KSG Bielefeld zu dem vom Exmeister glatten Erfolg kommen.

sensationell ist die Niederlage der Spielvereinigung Fürth gegen den FC Bamberg mit 1:3. In Württemberg konnten die Stuttgarter Kickers ihre letzte beschiedene Leistung durch einen 8:2-Erfolg über SV Feuerbach ausgleichen, während der VSB Stuttgart als Meister durch eine 0:0 gegen Ulm 46 weiterhin an Boden verlor. In Hessen-Nassau konnte der Meister Offenbacher Kickers gegen Union Niederrad 6:0 gewinnen, aber der starke Fußball-Verein Frankfurt unterlag gegen Hanau 93 mit 4:5.

DZ-Rätselecke

Silberrätsel

„Plättdeutsch“

a - aar - ath - au - bach - bar - be - chard - de - dol - du - ex - gatt - gau - gur - il - in - jec - kat - ke - ke - klu - kos - ler - let - li - lo - men - men - mit - mo - mos - mum - na - nach - nacht - neu - ni - ort - pa - ri - ri - ros - ru - sa - schwan - si - si - sieb - siv - stein - sus - te - tee - ter - ter - trar - u - view - wik.

Die ersten Buchstaben nachfolgender 25 Wörter, von oben nach unten gelesen, und die letzten Buchstaben von unten nach oben ergeben ein Zitat aus einem plattdeutschen Gedicht von Klaus Groth.

1. Tageszeit, 2. Stadt in Thüringen, 3. Anwohner, 4. kurze Zeitspanne, 5. Gipfel der Rätischen Alpen, 6. Blütenstand, 7. Fremdwort für abgesondert, abgeschlossen, 8. italienischer Komponist, 9. Wüstenturm, 10. Staat in Südamerika, 11. Männername, 12. Weltkämpfer, 13. Weltall, 14. Rankengewächs, 15. Kanton der Schweiz, 16. Haushaltungsgegenstand, 17. Teil der Nordsee, 18. afrikanische Negerepublik, 19. Prozessunterredung, 20. Schloß in Bayern, 21. Gartenpflanze, 22. Getreidespeicher, 23. Weinort an der Mosel, 24. Nebenfluß der Weichsel, 25. Gebrauch, Sitte.

Nicht alle Wege führen nach Rom...

Die Italien-Enttäuschung in England und Amerika

Von unserem Bericht

EG, Stockholm, 26. Oktober

Die britische Begeisterung darüber, daß der „Marsch auf Berlin“ durch den Verrat Badoglios am 7. September in Gang gekommen sei, hat inzwischen einer großen Enttäuschung darüber Platz gemacht, daß man bisher noch nicht einmal Rom erreicht hat. „Alle Wege führen nach Rom, aber sie sind entweder zertrübt, miniert oder in unwegsamen Zustand,“ heißt es in einem britischen Frontbericht aus Süditalien, eine Erklärung, die jedoch von der britischen Presse nicht als ausreichend für das ungeheure langsame Tempo des Vormarsches akzeptiert wird. Um die Gemüter zu beruhigen, versucht General Alexander vor englischen und amerikanischen Pressevertretern einige Entschuldigungen für diese geringen Erfolge anzubringen, wobei auch er zugestehen muß, daß der Vormarsch „nicht so schnell wie erhofft“ vorstatten gehe.

Alexanders Interview hat jedoch in England gerade das Gegenteil von dem erreicht, was es bezweckte — die

Stimmung ist noch unzufriedener geworden. Aus der Erklärung Alexanders, nach dem angeblich die Deutschen ihre Truppen wesentlich verstärkt hätten, liest man nur heraus, daß möglicherweise der Vormarsch sich noch weiter verlangsamten werde. Die Ungeduld der Briten erklärt sich nicht zuletzt daraus, daß bekanntlich Eisenhower in Zusammenarbeit mit Badoglio alle Pläne ausgearbeitet hatte, um durch Luftlandtruppen Rom sofort am 7. September zu nehmen, woran er jedoch durch das überraschend schnelle Zupacken der Deutschen verhindert wurde. Statt dessen „sitzt die britische Armee auf schlechten Wegen und in schwierigem Gelände fest“, wie ein britischer Kriegskorrespondent die Lage zusammenfaßt. Liddell Hart zieht daraus in der „Daily Mail“ die Folgerung, man könne sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß sich die britischen und amerikanischen Generale beträchtlich verrechnet hätten, daß dabei die deutschen Streitkräfte zahlenmäßig ausgesprochen schwächer wären als die eingesetzten britischen und amerikanischen Streitkräfte und deshalb das Ergebnis „alles andere als imponie-

rend“ bezeichnet werden müsse. Die „Daily Mail“ fügt ihrerseits hinzu, man gewinne den Eindruck nicht eines erfolgreichen Vormarsches, sondern „eines mühsamen Strebens nach meterweisen Erfolgen“.

Auch in den Vereinigten Staaten ist man sehr bestürzt über die ausgebliebenen Erfolge des starken Einsatzes in Süditalien und erklärt, daß man sich zu einer „durchgreifenden Reform“ beim Einsatz von Armee und Luftwaffe genötigt sehe. Vor allem die Infanteriedivisionen müßten in den Mannschaften um 8% und in den Fahrzeugen um 14% vermindert werden. Bei gleichzeitiger Erhöhung der Feuerkraft, damit die Divisionen beweglicher und schlagkräftiger würden. Die motorisierten Divisionen sollten vollständig als besonderer Typ abgeschafft und stattdessen der Infanterie besondere Transportbataillone angegliedert werden. Außerdem hält man es für notwendig, wie „Stockholms Tidningen“ aus New York berichtet, die „Zahl der Stabsoffiziere auch beim Hauptquartier der Armee wesentlich zu vermindern, da sich gezeigt habe, daß zu große Stäbe bei Operationen nicht effektiv genug arbeiten.“

Dipl.-Ing. F. Arons
 Bauunternehmen
 Riga, Bismarckstrasse 10, Ruf 30901
 Giro-Konto: Handels- und Kreditbank AG. Nr. 1025
Barackenbau

SCHILLING
 Im- und Exportkompagnie Reval

GROSSHANDEL
 Eisen-, Stahl- u. Kurzwaren
 Emaille- und Steingutwaren
 Öfen und Herde, Fahrräder

Ein- und Ausfuhr mit Schweden und Finnland

Verkaufsbüro:
Riga, Küterstrasse Nr. 3
 Fernsprecher 32534 und 34128

Allgemeine Handelsgesellschaft Lettland
Eisenwaren u. Haushaltzubehör
 Zentrallager Riga, Sünderstraße 14
 Fernruf 21118 und 29157

Mehrere Sorten
Eisen und Blech
 auf Lager

PAUL KUSTER
 ELBING — WARSCHAU — RIGA

**UNIFORM-EFFEKTE
 HERREN-WÄSCHE**

Riga, Kalkstrasse 12

Ausführung von
Anstreicher- und Remontarbeiten
 Bauunternehmen
Woldemars Wigants
 Adolf-Hitler-Strasse 90, Ruf 91348

Schädlingsbekämpfung
W. Johannes Mühlemeyer
 Hamburg 1

Osteinsatz:
 Riga, Pleskauer Straße 14, Ruf 27523

Wir führen mit bestem Erfolg und unter Leitung unserer speziell geschulten Fachleute die Bekämpfung der verschiedenen Krankheitsüberträger durch Vertilgung von:

Wanzen Milben
 Kakerlaken Motten
 Läuse und deren Brut,
 Flöhe sowie von Jagetieren

Schnellste Ausgasung von Kasernen, icken,
 Unterküften aller Art, Hotels und Privatwohnungen

Kostenlose Beratung

Am Sonntag, dem 24. Oktober 1943, starb unser Vater und Großvater

Nikolai Pawlowitsch Sleotow

ehem. Oberlehrer des Rigaer Stadtgymnasiums und Direktor der Mitauer Realschule.

Im Namen der trauernden Söhne und Großkinder
Paul Sleotow

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Oktober, 14.30 Uhr, von der Kapelle der Pokrow-Kirche aus statt.

Wir haben uns verlobt

Gisela von Engelhardt
Hans Bussink-Becking

Riga, den 28. Oktober 1943

Stellengesuche

Kaufmann, erfahrener Bank- und Fabrik-Direktor sucht Vertrauens- oder ähnlichen Posten. Angebote unter N. 669 an die DZ im Ostland.

Dolmetscher Deutsch und Lettisch, sucht Stellung. Ang. u. B. 673 an die DZ.

Junge Dame, im Osteinsatz, Maschine und Steno perfekt, sucht Halbtagsstellung. Angebote unter N. 658 an die DZ im Ostland.

Kontoristin sucht Stellung für 6 Stunden täglich. Beherrscht Deutsch und Lettisch, Kenntnisse im Maschinenschreiben. Angebote unter K. 667 an die DZ.

Stellenangebote

Buchhalter(in) sofort oder später gesucht. Geerz & Co., Komm.-Ges., Sünderstraße 9.

Ich suche zum möglichst baldigen Antritt:

1 Kontoristin für die Buchhaltung,
1 Bauführer,
5 Maschinisten für Diesel-Loks,
1 Fahrer für PKW,
1 Aufwartefrau.

Firma W. Hass, Bauunternehmung, Riga, Sünderstraße 20, Wohn. 6.

Dienststelle in Riga sucht zu sofortigem oder späterem Antritt einige **weibliche Bürokräfte** für leichte Kartearbeit. Angeb. unter P. E. 675 an die DZ.

Flachspinner-Meister gesucht. Näheres und Meldungen in der Mühle zu Marienburg in Marienburg, Mühlenstr. 7, Ruf 4.

Männliche und weibliche Arbeitskräfte jeder Art (auch für Halbtagsbeschäftigung) gesucht.

Fleischwarenfabrik Riga, vorm. „Bekona Eksports“, Meldungen erbeten im Personal-Büro, Atlasstraße 5, wochentags von 10-12 Uhr.

Wir suchen zum sofortigen Antritt **Arbeiterinnen** für unsere Werkküche, sowie **Frauen** für leichte Wasch- und Plättarbeiten in Halbtagsstellung. Vorzustellen Adam Opel AG, Zentralmarkthalle 3, vormittags von 8-12 Uhr.

Lehrmädchen, mit deutschen Sprachkenntnissen, evtl. auch Abendschülerin von deutschem Privatunternehmen gesucht. Angebote unter G. 632 an die DZ im Ostland.

Packerinnen, Küchenarbeiterinnen (hilfen)

stellt deutsche Dienststelle sofort ein. Meldung Neunaugenstraße 7, 1. Stock, Zimmer 2.

Deutsche Wirtschafterin, die Hausfrauenpflichten übernimmt, für Küche und Haushalt von deutscher Dienststelle gesucht. Anruf 20895.

Mietgesuche

Wohnung oder Teilwohnung mit Küche von reichsdeutschem Ehepaar zu mieten gesucht. Fernruf 91603 von 8-17 Uhr.

Reichsdeutscher Fabrikant, hier in leitender Stellung tätig, sucht 2 möblierte Zimmer in gutem Hause zu mieten. Angebote erbeten unter H. 666 a. d. DZ.

Junges, berufstätiges Mädchen sucht kleines **möbl. Zimmer**. Angeb. unter Ruf 34506.

Kaufgesuche

Reichsdeutsche Dienststelle sucht für eine Angestellte **möbliertes Zimmer**, Nähe Hagensberg. Heizmaterial wird gestellt. Ang. u. A. 672 a. d. DZ.

Wir liefern für den Osten

2 fahrbare Kompressoren, 1,9/3,5 cbm/min., 6 atd, mit Vergasermotor, auch andere Typen, neu, gegen Bezugsrechte kurzfristig lieferbar. Fritz Kirchoff, Berlin W 50, Nürnberger Straße 14/15, Ruf 244771.

Anhänger für Lastwagen, bis 3 t, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote unter P. D. 674 oder Ruf 3520, Apparat 13.

Unterricht

Spanischer-Unterricht von Anfängerinnen gesucht. Angebote unter S. 671 an die DZ.

Tschechisch-ungarischer Sprachunterricht gesucht. Angebote unter L. 668 an die DZ im Ostland.

Verloren - Gefunden

Vor Ankauf wird gewarnt! Am Sonntagabend ist aus dem Flur Wilh.-Purvitis-Str. 2 ein **Jagdhund** abhanden gekommen. Rasse: kleiner Münsterländer. Farbe: dunkelbraun, weiße Läufe, weiße lange Fahne und weißer Nasenleck. Zweckdienliche Angaben erbittet Revierförster Kurth beim Generalkommissar, Sandstr. 1/3, Zimm. 458, Fernruf 39439.

Bekanntmachung über Ausschaltung des elektrischen Stromes:

1. Vom 27. Oktober bis 30. Oktober zwischen 8 und 15 Uhr in der Spirgenschen, Ugahlschen, Grenz-, Lüderschen, Lauternseeschen, Hecht-, Laidsenschen und Lipthusenschen Straße.

2. Freitag, 29. Oktober, zwischen 8 und 14 Uhr in der Baum- und Dachsstraße. Anfragen Ruf 33926.

Energieversorgung Ostland G.m.b.H., Bezirk Riga-Stadt

AMTSBLATT
des Generalkommissars in Riga

Heft 77, Jahrgang 3, in deutscher und lettischer Sprache soeben erschienen!

Teil II: 8. 9. 1943: Verordnung über die Vergütung und Erstattung von Lohnausfällen bei Fliegeralarm und Fliegerschäden. 21. 9. 1943: Verordnung über die Flachserfassung. Teil IV: 13. 10. 1943: Bekanntmachung über Freizeit für Frauen mit eigenem Hausstand. 22. 10. 1943: Bekanntmachung über Erfassung der Männer der Jahrgänge 1923 und 1924.

Heft 0,20 RM. Einzelbezug und Abonnement durch DEUTSCHE VERLAGS- UND DRUCKEREI-GESELLSCHAFT IM OSTLAND M. B. H., Riga, Schmiedestraße Nr. 29, Vertriebsabteilung, Ruf 3520, Apparat 43

Kārlis Ābols

Baugeschäft

Riga, Herrenstrasse 13-1
Ruf 21552, 97624

Hoch- und Tiefbau

Hier spricht die NSDAP

Die feierliche Einweisung und Verpflichtung der Politischen Leiter der Zelle VI der Gebietsleitung Riga-Stadt erfolgt heute um 19 Uhr

im Großen Saal der Großen Gilde

Merzkragen (2 Felle)
am 24. Oktober zwischen 16.50 und 17.25 Uhr von der Straßenbahn-Endstation Falkenstr. bis zur Höhenbrücke oder in der Linie 11 u. 12, verloren. Der ehrliche Finder wird zur Abgabe oder Nachricht gegen hohe Belohnung gebeten. Segewolder Str. 46, Ruf 56286.

Schwarze lederne Aktentasche, mit Papieren, von der Bausker Druckerei „Burtnieks“ in der Nacht vom 23./24. Okt. verloren. Abzugeben, wenn auch nur der Inhalt, Adolf-Hitler-Str. 122, W. 37, gegen 100 RM Belohnung.

Grauer Wolfshund, 3 Mt. alt, mit Halsband, am Sonntagabend links der Düna entlaufen. Vor Ankauf oder Zurückhaltung wird gewarnt. Abzugeben oder Nachrichten über den Verbleib gegen gute Belohnung. Dünamündsche Straße 25, Ruf 42019.

Wurzeltod!

Das gute Hühneraugen-Sohlen-u. Ballenpflaster in allen Fachgeschäften. Derzeit nur beschränkt erhältlich.

Es geht um jede Lichtminute!

Unnötig Licht verbrauchen heißt kriegswichtiger Arbeit Strom entziehen. Deshalb Licht sofort ausschalten, wenn es nicht benötigt wird, und entbehrliche OSRAM-Lampen ausreichend locker schrauben.

OSRAM G.M.B.H. RIGA
RICHARD-WAGNER-STRASSE 59
FERNSPRECHER 26 0 29
Verkauf nur an Händler

viel Licht für wenig Strom!

Lucas-Organisation
Ernst Lucas, Riga, Postfach 214
Dorpatstr. 13, Ruf 26215

AW FABER

CASTELL

Soldaten!

Wer später in seinen erlernten Beruf zurückkehren oder sich für einen Beruf vorbereiten will, der nimmt an den **Lehrgängen zur Berufsförderung teil!**

Anmeldungen und Anfragen an den Leiter der Wehrmacht-kurse zur Berufsförderung:
Karl-Ernst-von-Baer-Strasse 32, W. 8
Fernruf 3562, Apparat 359 oder 92879

KOHLENKLAU in der Großküche!

Ja, auch dort haust er gern. Hört man aber rechtzeitig mit Tuorn auf und droffelt die Energiezufuhr früh genug, dann räuselt Kohlenklaus schnell das Feld.

Senkingwerk

Kiesbaggerei
Weinbergs & Brieze
Riga
Büro: Uferstrasse 11/13, Ruf 28616
Arbeitsstützpunkt: Lettgallische Strasse Nr. 66
Ruf 23789, 33865

Rigaer Opernhaus
27. Okt., 17.15 Uhr: Schwanensee
28. Okt., 17.15 Uhr: Toska

Rigaer Schauspielhaus
27. Okt., 18 Uhr: Der verlorene Sohn
28. Okt., 18 Uhr: Der verlorene Sohn

Dailes-Theater
27. Okt., 18 Uhr: Tschikko
28. Okt., 18 Uhr: Romeo und Julia

Volkstheater
beim BV, im Gen.-Bez. Lettland „Erholung und Lebensfreude“, Königstraße 1
27. Okt., 18.30 Uhr: Der goldene Dolch
28. Okt., 18.30 Uhr: Die lustige Witwe

Soldatentheater II
Karl-Ernst-von-Baer-Strasse 6
Bis auf weiteres täglich 19 Uhr
Gruppe Donaldi
Buntes Programm
Karten bei der Ortskommandantur

Im Rahmen der Truppenbetreuung NS-Gem. „Kraft durch Freude“

Staatrat Prof. Dr. Esau findet nicht statt.
Karten werden bei Holzner zurückgenommen

WIGER ZAKUS

Jeden Abend 18.30 Uhr. Menschen- und Tier-Sensationen. Kassenöffnung ab 14 Uhr, sonntags 11 Uhr.

Höchste Zeit

für den Loskauf zur grossen Geldlotterie der Volkshilfe

Verlosung am 8. November 1943

Brutapparate

für elektrische oder Petroleum-Heizung in allen Grössen und anerkannten Marken mit höchsten Schlupfergebnissen kurzfristig lieferbar

Freilandkikennehelme, Schirmglucken, Fallnestfronten, Fallnestbatterien

Brutzubehör, Aufzuchtpräparate, Ungeziefer-Vertilgungsmittel, Futterkalk, Geflügelgrit usw. liefert in bekannter Güte

Joachim Blechschmidt Geflügelgeräte und Landwirtschaftsbedarf
Gössnitz, Krs. Altenburg/Thür. Ruf 108
Bitte unverbindlich Katalog anfordern

Henkel & Cie. A.G. Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte

Wesch- und Reinigungsmittel für Haushalt und Großverbrauch
Spezial-Reiniger und Entfettungsmittel für Industrie- und Nährstandsbetriebe
Klebstoffe für Papierverarbeitung, Industriebedarf und Handwerk
Farbbinde- und Flammschutzmittel
Gefrierschutz, Wasserglas, Glycerin und Spezialprodukte

An- und Verkauf

von Nutzeisen, Flacheisen, Rundeisen, Maschinen, Maschinenteilen, Riemenscheiben, Wellen, Kleiseisen usw. bei

Sammel- und Verarbeitungsunternehmen

»Rohstoff«
(Izejviela)

Riga, Zentrale, Kaufhofstr. 23
Verkauf Turgenewstrasse 17, Ruf 30474
und deren Niederlagen in Libau und Dünaburg